Die Sibylle von Tibur.

Schauspiel

in drei Aufzügen

von

Emilie Ringseis.

München.

Literarisch-artistische Anstalt

der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1858.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Augsburg.

Personen.

Tiberius, Kaiser von Rom.

Cajus Cäsar Caligula, nachmals Kaiser von Rom.

Thrasyllus, Chaldäer, von Geburt ein Grieche.

Die Sibylle von Tibur.

Stimmen.

Die Handlung spielt in Campanien.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Gegend am Eingang des Gebirgs.

Tiberius allein.

Tiberius.

Zur Flucht bereitet sind die Schiffe längst.
Und keine Botschaft! Wenn die That mißlang,
Sind Thron und Leben auf dem Spiel. — Wann wird
Mir endlich friedlicher Besitz? — Wann? Thor!
Schon gingen mehr denn siebzig Jahre hin
Ob deinem Scheitel; naht dereinst die Stunde
Der sichren Herrschaft, rafft der Tod dich weg.
Was Tod? Von Allen, so die Zeit verschlang,
Sprach Einer wohl, ein Mann, das feste Wort

„Ich will nicht sterben", mit der Seele Kraft
Natur bezwingend? Ich, ich will nicht sterben.
Bin ich der Erste, der sich's vorgesetzt?
Doch siebzig Jahre hielt mein Geist, mein Wille
Den Körper ungebeugt, und fürder nicht?
Ich hab' mir's vorgesetzt. Drum fürcht' ich auch
Nur den Gewaltschnitt durch des Lebens Faden,
Des Mörders Eisen, Gift — die, hinterrücks
Mit raschem Anfall die Besinnung raubend,
Den Geist bezwingen durch des Willens Mord. —

Ei und warum nicht sterben? Ist das Leben
So reizend wohl? Mich ekelt. — Halt, wer naht?

Zweiter Auftritt.

Tiberius. Cajus Cäsar Caligula.

Cajus.

Heil dir, Tiberius, großer Kaiser, Heil!

Tiberius.

Du, Cajus Cäsar? Wie, was führt dich her?
Bleib', steh' — was ist?

Cajus.

Dir Glück zu wünschen komm' ich.
So selten ist ja deines Anblicks Huld
Vergönnt uns Armen, daß den Anlaß wir
Mit Gier erhaschen. Drum so zürne nicht!

Tiberius.

Wie steht's in Rom?

Cajus.

Herr, dein Befehl erfüllt,
Sejanus todt.

Tiberius.

Das Urtheil war vollstreckt,
Als du die Stadt verließest?

Cajus.

Längst vollstreckt.

Tiberius.

Gut. — Sendet Macro schriftlich mir Bericht?

Cajus.

Noch ist er ganz mit Arbeit überhäuft,
Und ich erbot mich, Meldung dir zu thun,
Bis er's vermöchte.

Tiberius.

War die Stadt bewegt?

Cajus.

Das war sie. Volk, Senat, Cohorten hatten
Sich von der Ueberraschung kaum erholt
Ob deines stolzen Lieblings wildem Sturze, . . .

Tiberius.

Mein stolzer Liebling! Cajus tadelt fein.

Cajus.

Herr, tadeln! weil ich die Bewundrung nicht,
Die deiner Weisheit tiefdurchdachte Pläne
In mir erzeugten, hab' in's Wort gekleidet?
Wie an Penelope's kunstreichem Webstuhl
Die Nacht zerstörte, was der Tag gefördert,
Und täuschend bis zum Augenblick der Rache
Die Freier hinhielt: also fülltest du
Mit Groll- und Gunstbezeugung die Gemüther
Im Wechsel stets, doch so die Gunst betonend,
Daß nicht Sejan, das Volk, noch der Senat
Den schreckensvoll gerechten Ausgang ahnte.

Tiberius.

So zeiht denn Cajus der Verstellung mich?

Cajus.

Wer preist die Kunst nicht an Penelope?
Wer ist in Rom, der dich nicht Vater priese?

Weil von des Scheusals Druck du sie befreit?
An Haken schleift das Volk den blut'gen Rumpf,
Von der verhängnißvollen Treppe Fuß
Heraufgeholt, ergötzt sich dran, wirft ihn
Wohl endlich in der Tiber gelbe Fluth.
O wer den Wechsel der Geschicke recht
In's Auge faßte, wie vermöchte der,
Hohn bietend den Gesetzen der Natur
Und Menschheit, wie Sejan, dem Thiere gleich . . .

Tiberius (ihn unterbrechend).

Wie Schade, Cajus, daß die Römer nicht
Dich hören können, denn hier bin nur ich.
Doch weiter nur, was macht das gute Volk?

Cajus.

Sejans Bildsäulen und Altäre hat
Es wild zerstört, die jüngst noch der Senat,
Zu sühnen des Tyrannen Wuth, errichtet.

Tiberius.

Wohl, Roms Senat! daß ich dein Recht bestätigt,
Zu wachen über'm Herd der Götter, schien
Bis heut mir unnütz. Eines Bessern hast du
Mich nun belehrt. — So fügten willig sich
Der Stadt ehrwürd'ge Väter dem Befehl?

Cajus.

Herr, Freundschaft schien sich schnell in Haß zu wandeln,
Als dein Befehl bekannt ward im Senat.
Verlassen stand, schmachvollem Tod verfallen,
Er, der so eben sich Tribun gewähnt.
Roms heißes Dankgefühl dir auszudrücken,
Folgt auf dem Fuße mir Gesandtschaft nach;
Nicht schweigend ziemt den Vätern, die Beweise
Der göttlich milden Sorgfalt hinzunehmen,
Die du für Rom im Busen trägst; so lautet
Ihr Wort.

Tiberius.

Als ich in fester zwar, doch nicht
Unväterlicher Hand das Scepter hielt,
Da hüllten sich die prahlerischen Bettler
In die verblichnen, fadenschein'gen Lappen
Der alten Römertoga pomphaft ein,
Zur Schau den strengen Schmerz im Antlitz tragend;
Geknechtet ja lag Roma's Republik
In düstrem Groll auf stolzer Freiheit Grab.
Da that mein Fuß, so schien es, keinen Schritt,
Der nicht ein Recht zertrat; zu Freveln nur
Erhob die Hand ich; dem Tyrannen galt

Die Gottheit nicht, das Vaterland nicht heilig!
Was auch geschah, der Stadt zu Ruhm und Frommen,
Sie mäkeln dran. Sie hetzten, drängten mich
So lang, auf solche Weise, daß kein Mann
Tiberius war, zog er die Zügel nicht
Straff an, bis diesem widerspänst'gen Volk
Der Geifer sich im eignen Blut geröthet.
Nun kriechen winselnd sie um meinen Thron.
Sie schalten mich so lang Bedrücker, bis
Sie zum Bedrücker mich gescholten hatten.
Und also bin ich, was ich bin.

Cajus.

Des Volkes
Geschäft'ge Wuth, durch Straßen, Häuser dringend,
Hält nach Gutdünken selber nun Gericht.
Manch läst'ger Gläubiger, manch verhaßter Feind
Muß mit dem Leben für ein Wörtlein büßen,
Das flüchtig einst zu ihm Sejanus sprach.
So folgten ihm Unzähl'ge nach. Noch rauchte
Von ihrem Blute Rom, als ich's verließ.

Tiberius.

Schon gut. Doch sprich, belauschtest du Sejan?
Wie sah dem Tod er in's Gesicht?

Cajus.

Ei nun,

Mit finstrem Blicke, schweigend. Nur zuweilen
Ballt' ihm die Hände die geheime Wuth,
Und rasselnd fuhren mit den Armen dann
Die Ketten auf und nieder. Bläulich bleich
Sein Antlitz, wenn ihm an die Schläfen nicht
Ein Blutschwall plötzlich drang; dann von den Lippen
Biß er ergrimmt mit rasender Gewalt
Das Blut hinweg; und trat der Schwall zurück,
Erschien sein Antlitz fahler denn zuvor.

Tiberius.

Und meinen Namen, sprach er ihn?

Cajus.

Niemals.

Doch wohl bebt' er zusammen, wenn ihn plötzlich
Der hehre Klang von fremder Lippe traf.

Tiberius.

Er hat sein Leben einst für mich gewagt.
Sorglos beim Mahle saßen wir, da stürzt
Ringsum der Felsen ein; die Gäste fliehn,
Ich bleibe festgeklemmt. Sejanus aber
Stemmt sich mit Arm und Knieen über mich.

Daß ihn der Fels vor mir erdrücken mußte.
So fanden uns, die hülfreich zugeeilt.
Und dieser Mann war dennoch falsch, so falsch,
Daß all die Zeit mein Argwohn schlummernd lag,
Bis keck die Hand er nach der Krone streckte.

Cajus.

Du bist gerächt.

Tiberius.

Gerächt? Gerächt! Ei Cajus,
Du führest heut nicht dein gewohntes Maß.
Empor ob unerhörtem Undank lodernd,
Hat allzurasch mein Zorn Sejan zerschmettert,
Vorschnell der Rache selbst entzog ich ihn.
Tod zu verhängen ziemt sich, wenn gesühnt
Die Frevelthat; denn endlich ist der Tod
Ja jedes Menschen Loos; was hätte dann
Der Wackre vor dem Schuldigen voraus,
Wenn diesem nicht zum Tod das Leben würde,
Daß Tod erwünschter ihm denn Leben scheint?
Du siehst mich staunend an? Ja, Freund, mich lehrten
Die letzten Tage, was so lange Jahre
Mich nicht gelehrt. Dieß ist Sejanus Werk.
Soll mich's nicht wurmen? Gestern kam zu mir

Ein Fischer, zum Geschenk mir einen schönen
Seefisch zu bringen und verhoffte sich
Belohnung wohl. Da lüstet mich, zu sehn
Des Burschen Ueberraschung, wenn statt Lohnes
Ihm Strafe würde, und Sejans gedacht' ich,
Der solchen Lohn auch meiner Milde bot,
Und ich ergrimmte — und ich ließ ihm mit
Desselben Fisches Schuppen im Gesicht
Die Haut zu Fetzen reiben. Als er drauf
Sich glücklich pries, daß er den Meerkrebs nicht
Mir auch geschenkt, der bei dem Fische lag,
Ward mit dem Meerkrebs vollends das Gesicht
Zerrieben ihm; das wird den Wicht belehren,
Sich ungeheißen über Felsenwand
Zu mir den Weg zu suchen. Lieber Cajus,
Wärst du nicht, der du bist, der Sohn des edlen
Germanicus, ich müßte dir's verdenken,
Daß du so plötzlich hier mich überfielst,
Daß ich nicht sicher ... Doch nicht wahr, wie hart!
Ein armer Kerl, der mir Geschenke bringt,
Verläßt mich mit zerrissenem Gesicht,
Höchst qualvoll traun, und jener Ränkeschmied,
Sejanus, der verruchten Tücke voll,

Der tausend=, tausendfache Qual verdient,
Er scheidet sanft durch eines Schwertes Hieb.

Cajus (für sich).

Verächtlich Scheusal, lehrt des einen Haß
Dich Mitleid heucheln für dein andres Opfer?
Doch sieh, hier naht, nein nein, ich irre nicht,
Die seltsame Gestalt, es ist das Weib . . .

Tiberius.

Was blickst du forschend dort hinüber?

Cajus.

Fürst,
In Nola schon fiel auf dem Markte heut
Ein Weib mir auf, das hier sich wieder naht;
Im gröbsten Wollenkleide, bäurisch arm,
Doch von höchst edlem Gang und Wesen; streng,
Im Blicke seltsam fremd; nicht jung, doch fesselnd.
Sie tauschte Oel um süße Waldfrucht ein.
Sieh hier!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Sibylle will über die Bühne gehen.

Tiberius.

Es scheint, sie hat uns nicht bemerkt,
Sie geht vorüber. Rede denn mit ihr!

Cajus.

Weib oder Mädchen, steh' und gib uns Antwort!

(Sibylle steht.)

Herr, was befiehlst du, daß ich frage?

(Sibylle will gehen.)

Bleib!
Der Kaiser ist's, der dich berufen läßt.

Sibylle (überrascht).

Ruft mich August? Ich hab' ihm nichts zu künden.

Tiberius.

Was zögerst du so lang? Tritt her vor mich!

Sibylle.

Das ist Augustus nicht.

Tiberius.

Wer spricht von ihm?
August ist lange todt.

Sibylle.

Augustus todt?

Augustus todt . . . Wohl, wohl, mich dünkt, als hätt ich
Es einst gehört. Sagt, sprach man nicht von Gift?

Tiberius.

Du faselst, Weib! Wer bist du selbst?

Sibylle.

Ich bin
Das Palmenblatt, darauf verborgne Hand
In Räthseln schrieb; die Höhle bin ich, draus
Die Stimme scholl und vieler Stimmen Ruf;
Die Wahlstatt, wo der Starke grimmig rang,
Bis er dem Stärkern dienstbar ward; ich bin
Der Menschengeist, ohnmächtig, hingegeben
Dem Starken; ihm auch, der den Starken zwang.

Tiberius.

Woran gemahnst du mich? Wer bist du?

Sibylle.

Ich
Bin die Sibylle, welche vor August
Vor mehr denn dreiunddreißig Jahren trat,
Und ihm im Bild die hohe Jungfrau zeigte,
Die ohne Mann ein heilig Kind gebar.

Tiberius.

Es dämmert mir Erinn'rung auf, August
Erzählt' es einst; in Tiburs düstrer Höhle
Lebt' ein prophetisch Weib vordem; er ging
Und suchte sie, doch seiner Fragen Inhalt
Gestand er nicht.

Sibylle.

So sprach Octav August:
„Der Gottheit Ehren beut mir Roms Senat;
„Nicht acht' ich den Olympiern mich gleich;
„Doch, Völkerhirt, muß ich mich höher schätzen,
„Als meine Heerde, bess'rer Art als sie.
„Der Mensch ja lenkt die Thiere; Götter Menschen.
„So gib mir Antwort, ob der Ew'gen Schaar
„In Eifersucht um Solches rechten wird.
„Zum Zweiten sag' mir: wenn mein göttlich Theil
„Empor dereinst zu Göttern steigen wird,
„Und auf dem Forum dieser Fürstenleib
„In Asche sinkt, wer wird das Scepter greifen?"

Tiberius.

Das war's? Das also war's, August? — Das Weib
Hieß an der Höhle Eingang ihn verharren,
Von ferne nur sah riesig er sie stehn,

Das Antlitz bleich, mit rothem Scheine dann
Grell übergossen, plötzlich wild verzerrt,
Furchtbar zu schaun; Rauchwolken stiegen auf,
Und eine Stimme scholl: „Entweiche schweigend!
„Weh, jenes strenge Kind, das uns beherrscht,
„Die ew'gen Götter, heißt zur Unterwelt
„Uns niedersteigen, wehe, wehe, wehe!“
Drauf hob sich rings höchst gräuliches Getös,
Ein Stöhnen, wie von schwerem Kampf, Geheul
So grauser Art, daß des Entsetzens voll
August in's Freie floh, verhüllt das Antlitz;
So lauscht' er bang dem wüsten Schall, der ferner
Und ferner klang und endlich sich verlor.
Als er vom Aug' zurück den Mantel schlug,
Stand neben ihm in bleicher Sternennacht
Das Weib; nach oben weisend ihre Hand,
Ein Bild ihm zeigend, dessen Sinn nicht mehr
Mir gegenwärtig. Bist du jenes Weib,
So künde mir, was du August verkündet.

Sibylle.

So hieß der Geist mich sprechen: „Fürst, vernimm,
„Herab vom Himmel wird der König kommen,
„Der es in Ewigkeit wird sein.“ Da that

Sich auf der Himmel; leuchtend ein Altar
Aus Wolken trat, die schöne Jungfrau stand
Auf dem Altar und hielt im Arm das Kind.

Tiberius.

Wer war die Jungfrau?

Sibylle.

Der Sibylla Herrin.

Tiberius.

Wohl, und das Kind?

Sibylle.

Wer als der Welten Herr?

Tiberius (für sich).

Der Welten Herr? Hum, dreiunddreißig Jahre . . .
Was kann das sein? (Laut.) Nun und August?

Sibylle.

Er kniet
Und betet die Erscheinung an.

Tiberius.

Und du
Verschwandest drauf, Rom sah dich niemals wieder.
Er aber weihte jener Wunderjungfrau
Zunächst dem Capitole den Altar.[1]
Warum so lang verbargst du deine Kunst?

Sibylle.

Der Geist war nicht mit mir.

Tiberius.

Sehr schlimm fürwahr.

In diesem Fall, wofür denn bist du gut?

Sibylle.

Ich weiß es nicht.

Tiberius.

So viele Geister stunden

Dir zu Gebot, und nicht ein einz'ger mehr?

Sibylle.

Zwei Geister stritten sich um den Besitz.
Dem Lichten wich der Dunkle schmachbesiegt;
Er war der Räuber, Jener war der Herr.

Tiberius.

Gut denn, der Lichte ..?

Sibylle.

Auch der Lichte schied.

Tiberius.

Du fesselst mich. Mehr, mehr davon!

Sibylle.

Genug!

Was höh'rer Wille deinem Blick entzog,
Wirst du vergeblich zu erforschen suchen.

Tiberius.

Ein stolzes Wort! So mache den Versuch,
Beschwör' die Geister neu herauf! Was gilt's,
Der Vogel kennt noch seine alten Lieder?

Sibylle.

Das Klagelied verirrter Wahrheit, das
Ich selber bin?

Tiberius.

Pah Wahrheit! Was ist Wahrheit? —
So Mancher, dem dich höh'rer Wille nicht
Gleich mir entzog, hat wohl bei deiner Kunst
Sich Rath erholt, wenn eben nicht der Geist
Auf Reisen war. So gib doch auch dem Kaiser
Ein Stücklein feil! Wahrsage mir!

Sibylle.

Du glaubst
An Wahrheit nicht.

Tiberius.

Mach' mich nicht ungeduldig!
Laß du beiseit, was bei Sophisten Wahrheit

Zu heißen pflegt, gib nur ein Stückchen Zukunft,
Gib Wirklichkeit!

Sibylle.

Weißt du, was du begehrst?
Glaubst du an Wirklichkeit?

Tiberius.

Ganz wohl, ganz recht
Ich seh, du gehst den Dingen auf den Grund.
Doch hat zwei Seiten jeglich Ding. Mir ist,
Was ich empfinde, volle Wirklichkeit.
Das Nächste schon, greif' ich's mit Händen gleich,
Das freilich ist gemeinschaftslos mit mir,
So fremd, daß ich sein wahres Sein bezweifle.
Nein, ich begreif' kein andres Ich als meins.
Reicht Einer mir die Hand, ich fühl' sie wohl,
Doch schon nicht mehr, was diese Hand empfindet
Durch mein Berühren; wär's des Bruders, wär's
Des Weibes Hand. Was überzeugt mich dann,
Daß außer mir noch Jemand lebt, empfindet?
Woher auch sonst der seltsame Geschmack,
Der Kitzel, der sich wohlbehagt, wenn ihr
In Martern schreit, euch krümmt, den Geist dann aufgebt?
So hast du Recht: was ist denn Wirklichkeit?

Mir dünkt, als sei nur ich ein wirklich Ding,
Und Alles sonst ein Gaukelspiel, ein Traum,
Mir zum Ergötzen. Find' ich meine Lust,
Das Spiel recht toll zu treiben, nennen das
Die Traumfiguren grausam, nicht bedenkend
Den wüsten Schauder solcher Einsamkeit.
Ich habe Stunden, drin es mich empört,
Der Kaiser einer Schattenwelt zu sein;
Dann will ich Leben, Leben sehn — und nichts
Bezeugt das Leben kräftig wie der Tod.
Zwar sagt man, in der Unterwelt die Schatten
Sei'n gierig, Blut zu trinken, denn ihr Nichts
Schwillt dann zu einem Schein des Lebens an;
So wär' ich selbst wohl solch ein Schatten, durstend
Nach einem Schein des Lebens, Blut verlangend.

Sibylle.

Die Hand, die rächend wider dich sich höbe,
Verstündest du, was sie empfand?

Tiberius.

Die Hand?

Was ist mit ihr? Sprich, welche Hand? Du weißt,
Was du nicht sagen willst. Gesteh, bekenne!

Sibylle.

Zwei Hände breiten sich, sie triefen schwer
Von Fürstenblut
Und greifen nach dem Scepter einer Welt;

Zwei Füße schreiten schwer und ihre Spur
Ist Fürstenblut;
Den Thron besteigen sie der ganzen Welt.

O Blutgestalt! Aus offner Seite bricht
Die Purpurfluth;
Rom, lang genug die Geißel dieser Welt, —

Liegst du im Staub, den Purpur färbe neu
In diesem Blut,
Und Hirtin sei, Hort, Herrscherin der Welt!

Tiberius.

Laß deine Räthselreden, Klarheit will ich!

Sibylle.

Nicht räthselhafter red' ich dir als mir.

Tiberius.

Frag' deinen Dämon, Hexe!

Sibylle.

Sprecht, ihr Himmel,
Dem frommen Sterblichen! Der Euch bestürmt,
Ein Kaiser ist es, wollt Ihr widerstehn?
Ach mir, es war wie Blitz nur in der Nacht —
Nein, Kaiser, nein, ich hab' dir nichts zu künden.

Tiberius.

Verwünschtes Weib, den Dämon werd' ich wohl
Zur Sprache zwingen. Auf der Brust das Schwert
Versuch's, dein Spiel noch länger fortzutreiben!

Sibylle
(ergreift das Schwert an der Spitze und beugt es nieder.)

Ist dieses mächt'ge Kaiserschwert zu kurz,
Den Gräu'l zu hindern, der sich jetzt bereitet?
Mord! Mord! Der Erde Fürst, die Waffen sind
Auf ihn gezückt!

Tiberius.

Du bist entsetzlich, Weib!

Sibylle.

Daß uns bestimmt war, diesen Tag zu leben!
O diesen Tag, und dann nicht Einen mehr!

Tiberius (leise zu ihr).

Sibylle, schaurig Weib, ich bin vernichtet

Von Sorge. Lag's in deiner Absicht, wohl,
Du hast's erreicht. Doch nun, ich fleh' dich an:
Den Schleier mir zu lüften, würd'ge mich,
Entdecke mir die Mörder, die mir drohn!

Sibylle.

Die Mörder, die dir drohn? Wer spricht von dir?
— Was kümmern späte Nachwelt deine Siege,
Was kümmert sie, daß einst ein Mann gelebt,
Tiber mit Namen, wär' der eine Tag,
Der heut'ge nicht, der (hör' es, Mensch!) auf ewig
Denkwürdig deinen Namen macht! Tag, Tag,
Der Ewigkeiten gilt! Ersehnter Tag!
Furchtbarer Tag, dem einst geflucht wird werden
Wie Keinem sonst! Tag, der Verzweiflung schafft!
Auf diesen einen Tag schaun alle Völker,
Auf ihn allein begründend alles Heil.
Auf diesen einen Tag schaun alle Völker,
Auf ihn allein begründend alle Pein.
Der erste Mensch sah hoffend diesen Tag,
Und dieses Tages wird gedenken noch
Der letzte Mensch, der, künft'ger Dinge harrend,
Umherirrt bebend auf der Erde Trümmern
An ihrem eignen letzten Tag.

Was träumt ihr Völker euren dumpfen Traum,
Drin ihr durch Nebel wanket,
Von Abgrund stets zu tiefrem Abgrund sanket?
An alte Herrlichkeit gemahnt's euch kaum.
Ruf der Sibylle tönt euch in den Ohren:
Des Urlichts Quell, wie habt ihr ihn verloren! [2]

Spring dräuend auf, du riesig Löwenweib,
Sphinx, tückisch Räthselreiche!
Der Pfriemdurchbohrte löst dein Räthsel. Weiche! [3]
Der Himmelsvogel stirbt, deß reiner Leib
Mit hellem Sang in reine Glut sich stürzet,
Von eignem Flügelschlag entfacht, durchwürzet. [4]

Ein göttlich Feuer hat der Held gebracht;
Titanisch tost das Ringen
Von Meer zu Meer. Wird er den Gott bezwingen?
Sinkt er bezwungen in des Hades Nacht?
Weh, festgeschmiedet hoch am Felsenwalle!
Die Erde dröhnt im dumpfen Wiederhalle. [5]

Er hangt am Baum, deß Wurzel Niemand kennt, [6]
Mit breiter Speereswunde,

Er selbst sich selbst geweiht; wer führt zum Munde
Ihm Labung, wenn das Wort er seufzend nennt?
Er hanget, hanget, bis er sinkt zur Erde,
Auf daß gelöst der Welt Geheimniß werde.[7]

Tiberius.

So galt die Rede denn nicht mir? So bin ich
Dir gut zum Possenspiel?

Sibylle.

Thörichter Fürst,
Was spähst du nach Gefahren, die dir fern,
Und übersiehst die tägliche Gefahr?
In deines Lagers Kissen lauert Tod.

(Sibylle geht ab, während Tiberius betroffen steht.)

Vierter Auftritt.

Tiberius. Cajus.

Tiberius.

Wohin entschwand sie?

Cajus.

Herr, ich weiß es nicht.

Tiberius.

Ha, warum ließest du sie gehn?

Cajus.

Herr, ich?

Tiberius.

Ein seltsam Weib! Sie dachte, mich zu schrecken.
Pah, sprich von Andrem! — Sind die Prätorianer,
Die dem Sejanus sehr ergeben waren ...
Wie, klettert sie nicht dort von Fels zu Fels?

Cajus.

Wahr! einer Gemse Noricums vergleichbar.

Tiberius.

Auf denn, ihr eilig nach! So wahr ich Cäsar,
Sie soll mir Rede stehn! Ich selbst — doch nein!
Wer weiß, ein Hinterhalt — nein nein; du, Cajus,
Bist jung und flink, du magst ihr folgen.

Cajus.

Herr,
Mein Eifer soll den Füßen Flügel leihn. (Will fort.)

Tiberius.

Gelassen doch, gelassen! Hör' mich an!
Es ist mein Wunsch, daß du sie wiederbringest.
Es ist ein schönes Weib.

Cajus.

Ich bringe sie

Dir mit Gewalt zurück.

Tiberius.

Gelassen, sag' ich.

Vielleicht ist List gerathner. In den Bergen
Hat sie wohl Zuflucht, Hülfe nah, die schnell
Ein Zeichen ruft. Thu, wie du kannst! Ersinne
Dir was du willst!

Cajus.

Und bleibt hartnäckig sie,
Ich weiß dir Foltern, denen nicht ein Mann
Ich schwör' dir's, widersteht, geschweig ein Weib.

Tiberius

(spricht eilig, doch Cajus anfangs zurückhaltend, dann nach der Seite hin geleitend, wo dieser abgehen muß).

Schön, schön, mein Tigerchen! Hör', noch ein Wort!
Ich fand, mein Cajus, manchmal dich besorgt
Des Thrones wegen. Unrecht hattest du.
Du folgest mir; von Tausenden nicht Einer
Kann mir willkommner sein. Vielleicht dann rufen
Noch meine Römer einst: „O goldne Zeit
Tibers!“ Jetzt täuscht sie deines Vaters Sohn;

Der zaubert selbst sich künft'ge Herrschertugend
Und Milde vor (mit heil'gem Abscheu mich
Und meine Strenge schau'nd). Caligula?
Ihr starrer Nacken soll den Tritt empfinden
Der Caligae! Und nun, mein Cajus, geh,
Das Weib entschwindet! Schnell! verliere sie
Nicht aus den Blicken! um die Biegung dort!
(Ihm nachrufend.)
Du liebst das Leben? Cajus, bringe sie!
(Cajus ist abgetreten.)

Fünfter Auftritt.

Tiberius allein.

Tiberius.

Soll ich ihm traun? Soll ich nicht lieber selbst ..?
Ei, wie vermöcht' ich? Besser ist, ich sende
Schnell Wachen nach —
O Sorge, Sorge, werd' ich nie dich los?
Kaum ist ein Schreckbild abgethan, steigt hier
Ein neues auf. Zuletzt zwar klang ihr Wort
Beruhigend — Ob sie von Sinnen? — Dennoch

Vor solchem Dunkel schauernd, quält die Seele
In tausend Ahnungen sich ab. — Noch eins!
Wie sagte sie? „In Bettes Kissen lauert
Der Tod auf dich?“ Das ist der Schlaf! Ja wohl,
Im Schlafe hat der Wille keine Macht,
Und schlafend überfällt mich einst der Tod.
Kein Mittel, nicht zu schlafen? Schlaf, mein Feind!
Doch ist er süß, und schien mir immerdar
Ein unentbehrlich trauter Gast. Ich muß,
Von Freunden mich verkauft zu sehn, gewöhnen. —
Wie, setzt' ich nicht im Felde mir es vor,
Um dies' und jene Stunde zu erwachen,
Und ich erwachte? Wohl, so überdauert
Mein Wille meinen Schlaf. Zwingt er sogar
Die Stunde des Erwachens, wie viel mehr
Dann das Erwachen selbst —
„Ich will erwachen, will die Nacht nicht sterben“ —
Nur Gift, nur Meuchelmord — Germanicus
Und Drusus fielen so . . . Was Mann! Laß ab
Von eh'rner Brust der Furcht Geschoße prallen!
Im Buch des Schicksals steht dein Stehn, dein Fallen.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Höhle der Sibylle, Eingang in der Höhe mit einem Seitenblick in's Freie.

Sibylle allein.

Sibylle.

Seit o wie lang zum erstenmale wieder
Fühlt' deiner Flügel Rauschen, hoher Geist,
Ich um mein Haupt —
Und Worte sprach ich, deren Sinn mir fremd.

Einst ging der Löwe durch die Wüstenei'n,
Und trug die Jungfrau hin auf stolzem Rücken;
Der Adler flog an's Licht mit ihr und wiegt'

In Lüften sie. — O wunderreiche Nacht,
Da jenen Wilden, dem ich bebte, du
In Bande schlugst, den finstern Drachenleu'n
Der Adlerleu! Auch dir hab' ich gebebt,
Da du mich griffest ohne Widerstand;
Doch meine Seele sagte: „Ja.“ Wie flohn
Tag, Nacht, und wieder Tag und Nacht ...
Der Monde Wechsel und der Sonnen Lauf
Und ungezählte Zeit umschlang die Nacht.

Der Urzeit Dunkel dämmerhaft erhellt,
Unsagbar wunder- und geheimnißreich!
Und über Allem, was da tost und brandet,
Das hehre Bild, das holde Sternenwunder,
Die himmlische Sibylla leuchtend klar,
Den Aehrensprößling in der Hand, die Sichel
Zu Füßen ihr! Sibyllen hielten Wacht.
Oft kam's wie Leben in des Sternbilds Schimmern,
Der Jungfraun Eine sang ihr dunkles Lied;
Fremd tönt's und einsam durch die Länder hin.
Doch wenn erneut in Wuth die Wetter toben,
Hinjagt die Wolkenflucht im wüsten Sturm,
Dann scheint das Bild in Nebeldunst zerronnen.

Mich rief der Geist, die Letzte jener Schaar;
Sieh, wundersam in Regung und Geberde
Trat lebend aus dem Sternenkreis das Weib —

Hinabgesunken dreiunddreißig Jahre
Und Monde drüber — und ich stehe hier. —
Wo find' ich mich? Bin ich ein Mensch? Wie kam
Das Mädchen in die Wüstenei? Bin ich
Ein Schattenbild?

Der Höhle Wölbung, die
Von wilden Worten oftmals widerhallt,
Wenn Fieberglut durch diese Adern flog,
Mag Antwort geben. O der langen Zeit!

Ich bin ein Mensch, und all die dunkle Lust,
Die drunten im Gewühl des Lebens That
An Thaten reiht, hat einsam hier getobt.

Wo warst du, da nach dir ich schmachtend rang,
Geist, Gottheit, wer du sei'st? Ich rechte nicht;
Auch nicht dich fühlend, war mein Glaube dein;
Doch nicht dich fühlen warf mich in den Staub.

Zweiter Auftritt.

Cajus erscheint oben am Eingang der Höhle. **Sibylle.**

Cajus.

Dicht hinter diesem Felsenthor entschwand
Sie meinem Blick. Ha dort — bist du's, Sibylle?

Sibylle.

Ich bin's.

Cajus.

Den Göttern Dank! Dein Blick zwar nennet
Mich unwillkommen. Ist's nicht also?

Sibylle.

Ja.

Cajus.

Doch darf es die Sibylle nicht befremden,
Wenn ihre Kunst neugier'ge Forscher lockt.

Sibylle.

Du irrst in mir. Am Eingang des Gebirgs
Lebt eine Pythia, die dein Gold wohl nimmt.

Cajus.

Wer hätt' in's Antlitz einmal dir geschaut
Und böte Gold dir? Nein, wie dich der Fuß

Hoch über Bergesrücken trägt, so blickt,
Der mit den Göttern Zwiesprach hält, dein Geist
Weg über Alles, wonach wir wohl haschen.
Ein Ruhm, o Weib, für Männer neidenswerth!
Verschmähst du ihn? Ein albernes Phantom,
Nach dem nicht minder doch wir Alle jagen!

Sibylle.

Sag' deinem Herrn, der dich hieher gesandt,
Nicht ich bin's, die dem Geist gebietet. Er
Gebietet mir.

Cajus.

Mit dieser Antwort wird
Der Kaiser nun und nimmer sich begnügen.

Sibylle.

Er wird.

Cajus.

Du wunderseltsam Weib, sag' an,
Was fesselt dich an diesen wüsten Ort,
Wohin nur Zufall glücklich mich gelenkt?
Ein weites Grab! Ist dieß dein Aufenthalt?

Sibylle.

Hat dir im Busen jemal sich geregt
Das Sehnen nach der künft'gen Zeit, in der

Das Thier gebändigt liegt vom Geist? dem Reich,
Wo Herr und Diener sich mein Bruder nennen?
Dem Tische, wo gemeinsam Allen wird
Ein Brod gebrochen?

Cajus.

Ich versteh' dich nicht.
Bin ich ein Sklave?

Sibylle.

Ja, wer es verstünde!
Ein schwerer Zauber geht durch die Natur,
Und Niemand weiß der Lösung Wort zu finden.

Cajus.

Was unabänderlich, kann mich nicht kümmern;
Ich sorge, wo sich was ersorgen läßt.
Du aber redest wie aus tiefem Traum.

Sibylle.

Wir ahnen Schmerz und Freude nur im Traum,
Ringen vergeblich, sie zu fassen; doch
Ein Leben gibt's, da Beides ohne Hemmniß
Zur Seele tritt, sie ganz erfaßt, durchdringt,
Und tragen kann sie Lust ohn' irres Sehnen.
Und tragen kann sie hoffnungslosen Schmerz.

Cajus.

Tritt aus den Träumen in die Wirklichkeit!
Ein Weltreich dehnt zu deinen Füßen sich;
O könnt' ich all dem Volk, das drunten keucht,
Die furchtgesenkten Häupter aufwärts wenden
Nach dieser Stätte! Mit gebognen Knie'n,
Emporgereckt die Hände sähst die Menschheit
Vor dir du flehend liegen. Du allein
Kannst sie erretten! Ist nicht dieß dein Amt,
Daß du, ein höh'res Wesen unter uns,
Mit Rath und Segen allbeglückend stehst?

Sibylle.

Ein Amt! Ein Amt! In tiefster Nacht, du weißt es,
Im eignen Lichte du verborgner Geist,
Hab' ich dem Zweifel keinen Raum verstattet,
Wohl wissend, daß nur dieser endlos mich
Von dir kann trennen. Doch o wenn etwas
Dem Zweifel fähig war Gestalt zu geben,
War's diese fürchterliche Muße. Gab
Nicht selbst der Dunkle mir ein Amt? Soll mindres
Von dir ich hoffen? Dennoch Tag für Tag
Hat sich verzehrt, und ich blieb sonder Amt.

Cajus.

Weib, ich gesteh' dir, nicht verwundert mich's,
Verdroß die Geister solche Einsamkeit.
Wozu die düstre Höhle? Soll die Kunst
An taube Felsenwand Orakel tönen?
Du bist berufen, in der Tempel Hort,
Wo ehrfurchtschweigend rings die Menge lauscht,
Der Gottheit Räthselsprüche kund zu thun.

Sibylle.

Du sprichst wie Blinde von der Sonne Licht.

Cajus.

Einst war das Land von deinem Ruhm erfüllt,
Tiburs Sibylle, herrlich Weib! Da strömten
Die Römer hin zu deinem Heiligthume,
Vom Herrn des Reiches bis zum letzten Knecht,
Dir huld'gend alle; denn die Zukunft lag
Vor deinem Aug', ein schleierloses Bild.

Sibylle.

Doch was sie thaten, sie verstanden's nicht.
Ein zartes Kind noch, griffen die Gewalten
Und rissen mich auf steilem Pfade fort,
Hoch, einsam, herrlich. Ja, da schien ich groß,

Gigantenschrittig Erd' und Sterne messend!
Es war ein Schein, der tiefstes Elend barg.
Denn gleich der Stadt, darin ein Feind gewüthet,
Vom Rauch geschwärzt, verheert, herabgewürdigt,
Der Wall in Schutt, die Thore losgebrochen,
Die ausgebrannten Stätten preisgegeben,
Willkommne Zuflucht jedem Diebsgezücht:
So lag die Seele (Schmach, wie trostesbaar!)
Wenn der Verheerende sie wild durchtobt;
Sich selbst ein Grauen, knechtisch hingestreckt
Von jedem Triebe niedrer Leidenschaft.
Denn wie der Geist, so auch des Geistes Stätte.
Drum haßt' ich sie, die düstere Gewalt,
Des dunklen Herrschers wilde Herrlichkeit,
Und warf sie, war mir Freiheit nur gegeben,
Mit Jauchzen ab. Wie? Wohnet nicht auch mir
Ein tief'res Ich urtheilend in der Brust,
Zu wählen fähig zwischen gut und böse,
Und unabhängig o von der Gewalt,
Die nach Verhängniß je Besitz ergreift
Von meiner Seele Kräften? Dieß mein Ich
Kennt nur ein Sehnen. Ach in lichten Höh'n
Schwebt er dahin, der Seligkeiten voll.

Cajus.

Erfaßte nicht dich heut im Augenblick
Die Seherkraft, als du vor Menschen tratest?

Sibylle.

Ja, er hat mein gedacht! mit seinem Blick
Mich angeschaut! In meinen Adern Glut,
Das war nicht Fieberglut — dein Odem, Geist!
Der Wildniß Jungfrau grüßt dich mit Frohlocken;
Komm, Feuerhauch, zieh' ein in diese Brust!
So schöner Trost, je herber Trennungsschmerz!

Cajus.

Nun denn, vernimm, wozu dich Schicksal rufet!
Es lebt ein Mann, durch Adel der Geburt
Und manche günst'ge Gabe der Natur
Zu dieses Reichs Beherrscher ausersehn;
Nicht unempfänglich, glaub' mir, sein Gemüth
Für Alles, was begeistern kann. Ihm flammt
Der Wunsch im Herzen, Glückliche zu sehn;
Ihn treibet edle Gier, aus deinem Mund
Der Weisheit köstlich Kleinod zu empfangen.
Mit Staunen lauscht' er deiner Rede heut,
Darin der Zukunft herrlich Morgenroth
Ihm leuchtend aufstieg. Sieh, da ward ihm klar,

Daß dich ein Gott auf seinen Pfad gesendet.
Nicht er, die Welt wird ewig Dank dir wissen,
Reichst du zum großen Werke ihm die Hand.

Sibylle.

O endlich! endlich! hast du mich erhört?
Der offne Weg vor mir? Wie schwindet plötzlich
Der Gram, das Jahre lang getragne Leid
In einen einz'gen kleinen Punkt zusammen,
Dem Aug' unfaßbar schier! Ja, mich verlangt
Hinab in's Leben, mich verlangt, zu greifen
In's Rad des Völkerschicksals, zu erfüllen
Mein eignes Loos. Das aber lehrtest früh
Du mich erkennen, du der Wahrheit Geist,
Daß du den Menschen gütig bist gesinnt.
Und ich, dein Werkzeug, soll auf Erden auch
Glückspend'rin sein, ich soll den Krieg in Frieden,
Unrecht in Recht, Gewalt in Milde kehren,
Arglist und Trug in edle Redlichkeit!
Hast du mich nicht gewaffnet und geschult,
Im Feu'r gehärtet manches lange Jahr,
Mit der Erfahrung Schild mich ausgerüstet?
O wenn ich Thorheit rede, so vergib!
Was will ich sonst als mit der letzten Kraft

Der Seele kämpfen um das hohe Reich,
Das finstre Haupt, von sichrer Hand gefällt,
Im Staube sehn, und sterbend noch von fern
Den Bau des großen Opfertisches schaun?
Denn dieses weiß ich, einstens kömmt der Tag,
Da du Zerstreutes neu versammeln wirst,
Die Bande lösend, die mit Grimm und Sehnen
Der Erde Pulsschlag fühlt. Es kömmt der Tag! —
Nun regt sich mir im Innern Schamgefühl,
Denn stolz und höhnend floß die Rede heut
Mir von den Lippen, als vor jenem Mann,
Des Reiches düstrem Herrscherhaupt ich stand.
Noch ist der Hoheit Siegel gänzlich nicht
Von seiner Stirn hinweggelöscht; noch glimmt
In ihm ein Funke — laß ihn Flamme werden!
Hast du mich nicht auf seinen Pfad gesandt?
Wird er dir widerstehn? Und wär' an Härte
Sein Sinn dem Demant gleich, er wird es nicht.
Bei Gott, der Stolze beuget sich dem Wort,
Das mir der Geist wird auf die Zunge legen!
Und sieh, schon sendet er nach mir, ihn dürstet!

(Zu Cajus.)

Was zögern wir, wenn uns der Geist befiehlt?

Cajus.

Du mißverstehst, so scheint es. Jener Mann,
Von dem ich sprach, bin ich. Du staunst? So dünk' ich
Dir minder würdig deiner Gunst vielleicht?
Fast möcht' ich lachen, weil du wähnen konntest,
Daß ich mir all die schwere Mühe gab
Für den Tyrannen! Nein, Sibylle, nein,
Du kennst ihn schlecht, ihm gute Regung leih'nd.
So du nicht einsam in der Berge Höhlen
Verborgen lebtest, wäre längst der Ruf
Von seinen Lastern an dein Ohr gedrungen.
Dein Amt ist dieß: mich von unwürd'ger Schmach,
Rom vom Bedrücker, und von einem Scheusal
Die Welt befrein. Auf denn!

Sibylle.

Was rasest du?

Cajus.

Doch wisse: selber mit Dämonen steht
Tiberius im geheimen Bund; ihn warnt
Die dunkle Kunst, sie schützt ihn vor Gefahr.
Vergeblich ist's, den Dolch nach ihm zu zücken,
Nicht schadet Gift ihm, noch gemeiner Zauber;
Wie hätte sonst er diesen Tag gesehn?

Du aber, Weib, bist mächtiger als er.
Ich sah, wie seine Wange sich entfärbte;
Vergebens nicht hat er vor dir gebebt;
Die Meisterin erkannt' er! Mächtig scholl
Dein inhaltschweres Wort vom Fürstenmorde.
Ich, stumm nach außen, jubelte in mir.
Soll ewig meine Hoffnung ab sich wickeln
(Ein Senkblei, das da Grund nicht finden kann),
Am Tau der zähen Lebenskraft Tibers,
Dem unerträglich endlos langen Knäul?
Nein, niedertauchen will ich auf den Grund,
Mit raschem Griff herauf die Krone holen;
Sein Blut soll fließen, würgen will ich ihn!

Sibylle.

Getäuscht, gehöhnt! O Schmach! Wo mich verbergen?

Cajus.

O ich bin gift'ge Wuth, ich bin ganz Grimm,
Lang aufgespeichert, voll zum höchsten Rand!
Sieh doch, Tiber, du hast mich ja durchforscht,
Verborgne Seiten meines Innern heut
Mir aufgedeckt! Die Kenntniß will ich nützen!
Doch ob dir selber des Bemühens Frucht

Wohlschmeckend dünkt, wenn du den Tritt empfindest
Der Caligae? Ja, unerbittlich schreitet
Mit eh'rnem Tritt das Schicksal; dich zermalmend,
Führt's mich hinan zum Thron. — Nun denn, Sibylle,
So schreit' an's Werk! Nicht soll es dich gereun;
Laß mich sein Haupt noch heut im Staube sehn,
Und unermeßlich, Weib, wirst du belohnt.

Sibylle.

O! O! — Doch still! Es geht ja doch vorüber;
Die lange Nacht wird doch vorübergehn.
Ich will, nein, will nicht zweifeln. O mein Haupt!
Oed, kalt und dunkel wieder hier und hier.

(Auf Haupt und Herz zeigend.)

In großer Stunde ward zu mir gesagt:
(Was mahnt mich an das langvergeßne Wort?)
„Wenn einst den blut'gen Eisengriff die Hand
„Des Fürsten hält, der, hoch im Aufgang steh'nd,
„Das Antlitz wendet gegen Untergang,
„Wenn niederstürzt der alten Schlange Reich,
„Und blindem Aug' die letzte Täuschung schwindet:
„Dann wirst auch du des Kerkers sein entlassen,
„Daß du nach langer Haft zur Heimath kehrest."

Zur Heimath kehren? Wie, so wäre dieß
Der Sehnsucht letztes Ziel? Und darum hättest
Mit leisem Fittich du mein Haupt berührt,
Daß holden Abschiedsgruß ich noch empfinge?
Das dunkle Streben, das in Tönen nur
Ohnmächtig rang, zusammen nun gebrannt,
Ein Feuer, dran sich Niemand wärmte? Weh!
Ein rathlos Sehnen war mein Theil. — Verlassen
Sollt' ich dich nun, du strenge Einsamkeit,
Reich an Entsetzen, reich an höchster Lust ..?
Ja, das war Kampf! Es schreit in mir nach Frieden!

Cajus.

Ist dieß ein müßig Spiel? Ist's Träumerei?

Sibylle.

Ja, ich will fort, ich will zur Heimath kehren.
Ich will noch einmal schauen, ob zum Meer
In alter Pracht die stolzen Ströme gehn;
Ob noch des Palmbaums Büschelkrone hoch
In's Blau des Himmels ragt? Ob auf den Triften
Die fetten Heerden, des Besitzers Stolz,
Noch grasend lagern, ob der Berge Rand
Allabendlich in alter Schönheit glänzet.
O grüner Hain, o leuchtend Augenpaar,

Ihr Arme, die mich schützend pflegten! O,
Zu alten Heimath will ich wiederkehren —
Leb wohl du Höhle! (Im Hinaufsteigen.) Lebe wohl! Leb wohl!

Cajus (ihr folgend).

Ich folge dir. Entrinnen sollst du nicht.

Sibylle (bleibt oben stehen).

Die Luft ist schwül, ein dumpfer Athem weht
Aus Kluft und Thal. Und sieh, die Sonnenscheibe
Will sich verfinstern.

Cajus.

Wie? du kannst die Sonne
Von hier nicht sehn! dieß ist der Ost, und schon
Nach Westen neigt sich ihre Bahn. Auch liegt
Kein Wolkenschatten über Fels noch Wald.

Sibylle.

Die Erde zittert still, und gährend grollt es
In ihrem Schooß. Horch, die Dämonen rufen
Sich zu. Aus ihren Opferstätten all,
Aus Menschenleibern brechen sie hervor.
Ha, wie sie drängen, all dem Osten zu!
Wem gilt der Kampf?

Cajus.

Ist's Wahrheit oder Wahn?

Sibylle.

Wie dort der Schwarm wildhöhnend weiter zieht
Aufhorchend spähen Erd' und Himmel rings —
Es muß sich eine That bereiten, groß,
Erschütternd, blutig, weil selbst die Natur
Schwerstöhnend Antheil nimmt. — Er zog vorüber;
Doch drunten wölkt sich schon ein neuer Schwarm,
Die Luft verfinsternd.

Cajus.

Heil, wenn sie dir nahn!
Mag ihres Amtes die Sibylle warten!

Sibylle.

Wer spricht hier? Schweig! Laß es begraben sein!
Hab' ich nicht abgeschlossen? Schweig' davon!
Mir schauert. Und die alte Sorge steigt
An's Licht empor mit Modergruftgeruch.
Weh, wenn zurück in seine Hand ich fiele!
Wo die Furchtbaren sind, ist auch nicht fern
Der finstre Fürst. Wenn er gezogen kommt,
So dampft die Erde und das Meer schäumt auf
In zorn'gen Wogen; denn sie hassen ihn,
Den Unterdrücker, denn sein Tritt ist Fluch,
Sein Athem Pesthauch und sein Griff — der Tod!

Cajus.

So warst du ihm allein ein Heiligthum,
Ein auserkornes; überschüttet du
Mit Wissens Fülle und des Könnens Macht.
Mir gilt es gleich, von wem die Hülfe stammt,
Gleich, ob du wollest oder nicht; das glaub'!
Nicht du gebietest ja dem Geist; der Geist
Gebietet dir.

Sibylle.

Hab' Thorheit ich gesprochen?
Dann pfui der Thorheit! Kann Unreines noch
Gefahr mir bringen? Blindes Werkzeug wohl
Lag machtlos einst ich in des Dunklen Haft;
Entfesselt aber und vom reinen Strahl
Des Lichts berührt, schied solche Huld mich nicht
Vom dunklen Geist auf immerdar? Wozu
Das Bangen nun, da nimmer, nimmer mich
Der Dunkle bänd'gen wird, es sinke denn
Mein Wille selbst herab zu solcher Schmach.

Cajus (für sich).

Das war ein Wink; ich danke dir, Sibylle!
Dein Wille? Gut! Nun sollst dem Dunklen du

Dich selbst ergeben. (Laut.) Wähnst du immer noch,
Es hab' der Lichte heut' aus dir gesprochen?

Sibylle.

Was redest du Sinnloses mir?

Cajus.

Wenn er,
Den du den Dunklen nennst, vor dich hinträte
Und spräche: „Weib, der heut die Zunge dir
„Nach Lust und Willkür hat gelenkt — bin ich!"?

Sibylle.

Das lügst du!

Cajus (frech).

Lüg' ich? — Keck in's Leben greift
Mit mächt'ger Hand der Dunkle, den du fliehest;
Nicht wählt er ängstlich seine Mittel, traun!
Kannst du es läugnen, läugne! Blutig heut'
War deine Rede, und zum Mord bewegend.
Zwingt denn nicht jedes Wort aus deinem Mund
(Da mein Verlangen kaum zu Wort gekommen)
Gewaltsam wild den Dolch mir in die Hand?

Sibylle.

Das lügst du!

Cajus.

Lüg' ich? Dir, dir freilich war
Die eigne Rede dunkel, räthselhaft,
(Das blinde Werkzeug du!) nicht aber mir.
Und Cajus läßt, was ihn die Götter heißen,
Nicht ungethan. Der alten Schlange Reich,
Ich will es stürzen, wie du mich gelehrt
Im klaren Wort! Ei, blick' um dich, Sibylle!
Des Lichten Spur scheint hier nicht zu erspähn.
Nicht *seine* Boten sind's, die du geschaut.
Du kümmerst dich umsonst. In lichten Höh'n
Schwebt er dahin, der Seligkeiten voll;
Der lichte Geist, er *dachte* deiner nicht!

Sibylle.

Weh! Wer bist du? der keck an's Licht darf zieh'n,
Was nebelhaft nur wie ein böser Traum
In meiner Seele Tiefen schlummernd lag?
Spricht aus dir selbst ein Dämon? Oder bist
Du meines Wesens Spieglung? So verschwinde,
Unlautres Bild, das trüglich also mir
Die schwache nur, die schlecht're Hälfte zeigt!

Cajus.

Du huldigst ihm noch immer wahnbethört,

Indeß der Dunkle schon dein Haupt umschattet,
Und den Gewaltigen verkennend, kehrst
In schnöder Sehnsucht du dich ab von ihm.
Und doch, was hattest du beim Tausch gewonnen?
Seit feig du jenem Lichten dich ergabst,
Bist du ein Nichts, im Elend ließ er dich.

Sibylle.

Nichtswürdiger!

Cajus.

Sag' an, welch hohes Amt
Hat er dir zugetheilt? Gab er das Loos
Der Völker rings in deine Hand? Umzog
Mit heil'ger Binde deine Locken? Riß
Vom Auge dir der Zukunft Nebelschleier?
O pfui der Seherin! Verstummt Orakel,
Sibylle sonder Buch! Empört sich denn
Dein tiefstes Innre nicht ob deiner Schmach?

Sibylle.

Was säumst du, deine Nähe kund zu thun?
Mein zornig kummervolles Weinen sieh,
Laß mich vor diesem nicht in Schmach versinken!
Warum darf Angst ob meinem Haupte sein
Am Tage, da du meiner neu gedachtest?

Denn o, ich glaub' es nicht, was dieser spricht,
Ob jede Fiber gleich in mir es flüstert,
Daß bis zum Schrei ihr Flüstern sich verstärkt:
Dieß ist es, dieß, was wie ein Nachtgespenst
Vor meiner Seele Pforten lauernd lag!
Wenn ich die schweren Augenlider hob,
Da stand's, ein nebelhafter Umriß, starrte
Mich mit verglasten Augen an — die Angst,
Die Furcht, der Zweifel, daß doch Alles nichtig,
Daß alle Hoffnung nur ein Wahn! Jetzt wieder
Zieht's mich in seines Basiliskenblickes
Furchtbaren Bann! Ha, laß mich nicht vergehn!
Der Dunkle naht, mein schaudernd Herz empfindet's,
Den Räuber scheuche!

Cajus.

Räuber nur er selbst,
Zu dem du flehst! Der Dunkle war dein Herr!
Eh Kunde nur vom Lichten dir geworden,
Erfüllte Jener dich mit seinem Geist,
Hob dich zur Götterähnlichkeit! Wähnst du,
Weil allzulang die Rache schon gesäumt,
Den Frevel laß er ewig ungestraft,
Den schnöden Raub an seinem Eigenthume?

Nein, kampfbereit zu Recht und Rache trat
Er heut vor dich; doch sieh, da war kein Feind.
Der Lichte selbst hat ihn an dir gerächt;
Die niedre Beute warf er schnell von sich,
Ein Spielzeug war ihm die Sibylle nur.
Es fand der Dunkle dich verhöhnt, verlassen,
Und freut sich drob, und lachet deiner Noth.

Sibylle (wild).

Er soll nicht meiner lachen! O mein Hirn!

Cajus.

So fahr denn hin, wie nutzlos du gelebt,
Stirb unbeachtet, ein gemeines Weib!

Sibylle.

Weh, so beschwör' ich, die ich nie beschworen,
Dich, Geist des Lichts, bei deines Himmels Höh'n,
Dich, Geist der Finsterniß bei deinen Tiefen,
Gebt mir ein Zeichen, wem ich angehöre! (Pause.)

Cajus.

Die Zeichen schweigen; der, dem du gehörst,
Verschmäht, sich kund zu thun. Hinab! hinab!

Sibylle.

Ich bin ein Mensch, dem Menschen aber ist's
Ureigen, daß er Treu' um Treue fodert.

Cajus.

Dem Dämon brachst du selber ja die Treu';
So fühle seine Macht!

Sibylle.

In's Mark geschnitten?
Ich hätte Alles, Alles hingegeben;
Der lichte Geist, er dachte meiner nicht!
So ist es wahr? Ich bin getäuscht, betrogen,
Dieß also ist der Sehnsucht letztes Ziel?
Geduld'ges Harren, dumpfe Einsamkeit,
Vergeblich habt ihr zwischen Felsenmauern
Die langen Tag' und Nächte hingehaucht?
Ihr bangen Seufzer, einfaltgläub'ges Schweigen,
Daß doch in Grimm und lautes Fluchgetobe
Der scheuen Ehrfurcht Bann ihr ungestraft
Verwandelt hättet! Niemand hört' euch ja!
Ich hab' vom lichten Geist ja nur geträumt,
Geträumt, daß irgendwo die Wahrheit wohnte.
Die Götter lügen, die Dämonen lügen,
Und Alles ist ein blindes Ungefähr!
Schlag nicht so wild, du stolzes, wildes Herz!
Ruh! Ruh! Liegt nicht zu Füßen dir die Welt?
Groß ist der Dämon, stolz in seinen Schrecken!

Der einst der Erde Kern im Angel drehte,
Mit schlürfend zorn'gem Hauch die Fluth emporhob,
In schaurig Wellenchaos das Gestirn
Der Erde hüllend, daß ihr Funkeln löschte,
Und glanzlos unter lichten Brüdern sie
Am Himmel umirrt', bis der Eine kam,
Die Wasser theilend [2] — Weib, verschmähst du ihn?
Da dein der Mächt'ge war, war dein die Macht.
Empor das Haupt! Und weg mit Gram und Schmerz!
O was da die Verlassne, die Gekränkte,
Was kühnster Ehrgeiz je geträumt, ersehnt,
Will Wahrheit werden. Ist das Cymbelnklingen?
Der Hörner, horch, der Festtrompete Schall!
Rings Fackelschein! Die Pforten thun sich auf,
Das Opfer dampft mit Weihgeruch empor,
Im heil'gen Wahnsinn naht die Priesterin;
Der Gott auf ihrer Zunge spricht — fallt nieder,
Im Staub die Stirnen! Lauscht ihr Völker all!

(Zu Cajus.)

Fürst, mir die Hand! Die Herrscherin geleite,
Hinab, hinab, die Tempel harren mein.

Cajus.

Gewonnen denn! Triumph!

Sibylle.

Mein Gott! Mein Gott! Warum hast du mich verlassen?

Cajus.

Was soll das Zögern? Eilen wir hinab!

Sibylle.

Rette mich! Rette mich! Lehre mich entfliehn!
Kennst du nicht Sprüche, die Dämonen bannen
In weite Fernen?

Cajus.

Nein, ich will den Geist,
Er soll mir Rede stehn.

Sibylle (vorwurfsvoll).

Ich bin ein Mensch
Wie du! so komme denn, was kommen mag!

Cajus.

Hör' ich ein Flattern nicht hier ober mir?

Sibylle (sieht den Dämon).

Fluch dir, du Räuber am Mysterium!
Fluch, der du auf den Thron dich setztest, wo
Die Zeichen lagen dessen, den du höhnst!
Fluch unsertwillen, deren Tage du
Mit Abscheu fülltest und mit Gräul die Nächte,
Fleisch hetzend wider Fleisch, Bein wider Bein!

Was für ein Tag ist dieser, daß du wagst
Mit frechem Trotz hier wieder einzudringen?
Ha Würger! Weh mir —

(Dämon in ihr.)

Frage!

Cajus

(sich von der Ueberraschung erholend).

Wenn Zukunft deinem Auge gegenwärtig,
O Dämon, thu mir kund: Wann ist die Zeit?
Wann herrschet Cajus in der Stadt der Städte?
Wann seufzet Rom vom Sclavendrucke auf.

Sibylle (Dämon).

Nicht wird goldenen Strahls aufdämmern die sonnige Freiheit, —
Hör's, bluttrunkenes Rom, Raubwölfin! — es sterbe denn heut noch
Schmacherdrückt laut römischem Spruch der gewaltige Herrscher,
Welcher zu bändigen sinnt dich Nimmergebändigte! Dann traust
Freiheit nieder im Blut zur heißauflechzenden Erde;
Dann frohlocke mit Schall auf siebengehügeltem Thron du,
Ewige Stadt! Hoch hebe das Haupt mit der strahlenden Dreikron!
Herrschern gebeutst du, du gibst siegstolzem Erobrer die Satzung.

Jauchzende! sieh, wie zu dir mit Gewalt wogt Völker-
gebrause!
Selbst der Barbaren Getümmel, die hochanschwellende
Sturmfluth
Steht — und horchet dem Wort, das hehr dir fließt von
den Lippen.
Was sibyllinischer Spruch fernhin weissagte dem Ahnherrn,
Schauet der Enkel erfüllt, dem goldene Aera zurückkehrt.

Cajus.

Geist, du entflammst die Glut in meiner Brust!
Der Stunde nehm' ich wahr, daß nimmer mich
Ein Vorwurf trifft! Liegt mit des Kaisers Leben
Doch Roms, der Welt Geschick in meiner Hand!

Sibylle (Dämon).

Drückt der Geschicke Gewicht? Denn sieh, die Geballete
zittert.

Cajus.

Ha frecher Geist! Doch günstig sind die Sterne
Der That, die jetzo mir im Busen keimt?

Sibylle (Dämon).

Gut scheint jegliche Zeit, urkräftige That zu verrichten;

Cajus.

Und du verheißest, Dämon, den Erfolg?

Sibylle (Dämon).

Aber die kräftige That meidet, du Frager, den Wicht.

(Gelächter von Stimmen.)

Weib, was willst du? Hinweg! Ha Verwegene, bietest du
Trotz mir?
Denke der leicht ob lachender Frucht umgarneten Ahnfrau!
Ich bin's, der sie verderbt! Nicht minder den kläglichen
Ahnherrn —
Weil der Verfolger an euch wegwarf der Unsterblichen Antheil,
Welchen er mir heimtückisch entriß in dem schwindelnden
Wettkampf. [3]
Du einst Schuld an dem Kampf! Denn ich kenne dich, du
mir von Anfang
Bitter verhaßt, seit thronend im Bild du als künftige Herrin
Wardst zum Gruß mir gezeigt, daß ein Knecht ich dir hul-
digte! [4] — Wurm du!
Ehe zum Maß, o wie schimpflich! die Unmeßbare herabsank, —
Nach Jahrtausenden zählend, im Raume die Ewigkeit Zeit ward,
Dich zu erzeugen und all' die frech hinfäll'gen Geschlechter —
War der Träger des Lichts — war ich! Hohnflammende
Weigrung
Stürzte von Schlund zu Schlund nachtwärts die gewaltige
Heerschaar.

Aber ich höhne noch heut! Beim Haß, bei den Pforten des
Abgrunds,
Heut' noch Rache, vernimm's, selbst du vom Weib nur
geborne,
Rache an dir nehm' ich und dem Samen, daß mein du gedenkest!

Stimmen.

Ihm werde der Tod! Ihm werde des Todes Qual,
Der selber vermeinte, den Tod zu tödten!
Sieg! Sieg! Rache und Sieg! Rache! Rache und Sieg!

Sibylle (Dämon).

Wehe, sie tritt mir das Haupt, sie bezwingt mich, die schreck-
liche Jungfrau!
Weh, sie zertritt mir das Haupt! Zweimal mir erobertem
Wohnsitz
Muß wehschrei'nd ich entfahren im Grimm! Doch harre
du, harre!
Trifft in die Ferse dich heut, Erbfeindin! der Lauernden
Stich nur,
Soll im lebendigen Leib das erstarrende Herz dir stillstehn!

(Sibylle stürzt zu Boden.)

Cajus.

Zum Erebus mit ihm! Er spottet mein,
Sucht durch Verachtung mich zur That zu reizen,

Und weigert Bürgschaft des Gelingens mir.
Was hab' ich nun gewonnen? Nichts! Und Nichts!
Zwar scheint Tiberius Fall vorhergesagt,
Doch Alles dunkel, falsch und trügerisch.
Was frommet mir sein Fall, wenn nach der Krone
Ein Andrer greift, ich in ohnmächt'ger Wuth
In meinen Ketten mich muß weiter schleppen?
Das Weib hier liegt wie todt. Ei, stolzer Wurm,
Nun ganz in meiner Macht? Wär's billig nicht,
Daß deines Dämons Tücke du entgältest?
Ich schleppe dich mit mir — Halt, ein Gedanke!
Sei Werkzeug mir, um des Tyrannen Geist
Mit eitlem Schreckniß nach Bedarf und Lust
Zu zähmen. O, vortrefflich in der That!
Laß sehn! Die Höhle selbst wohl eignet sich . . .

(Er steigt hinauf.)

Es ist zu spät, ich seh' Soldaten streifen
Hier im Gebirg; Tiber mißtraute mir.
Sie sind schon auf der Spur; verfluchtes Mißtraun! —
Dein Schicksal ist somit entschieden, Weib.
Mag dir geschehn, wie du gewollt! — Sibylle!

Sibylle.

Wer ruft mich? War er da? O! O!

Cajus.

Steh auf,

Es ist nun Zeit, bereite dich!

Sibylle.

O! O!

Cajus.

So höre doch! Du mußt nun mit mir ziehn.

Sibylle.

Was sagt' er dir? Trau' seinen Worten nicht,
Er lügt!

Cajus.

Mag sein. Doch zögre nun nicht mehr,
Der Kaiser harret längst.

Sibylle.

Er lügt, wenn nicht
Wahrheit zu reden ihn der Mächt'ge zwingt.
Ha büßen mußt' er es, wie bebte scheu
Zurück er vor der Schlangentreterin.
Vor meiner Jungfrau, vor der Himmlischen,
Wie krümmt' er sich, wie eilig seine Flucht,
Haha, sie scheucht' ihn, den unsaubern Gast!

Cajus.

Ras't Wahnsinn wohl durch ihre Sinne?

Sibylle.

O!

Ich sah ihr Antlitz nicht, doch kannt' ich sie,
Des Sternenmantels Wehn hab' ich gefühlt,
Und wie sie mild zur Unglücksel'gen sich
Herniederneigte. Weinte sie? Hier, hier
Auf meiner Stirn fühlt' ich die Thräne glühn.
Du warst es, hohe Herrin, unbekannt
Erhabne Jungfrau, du, zu der empor
Ich Worte rief sehnsücht'gen Staunens, als
Das wonn'ge Kind im Wolkenglanz du zeigtest
Der Welt, die dämmernd noch im Schlafe lag!
Du hobst vom Elend rettend mich empor,
Für mich Verzeihung heischend bei dem Geist;
Du, der Sibylla wahre Herrin seit
Der Urzeit Tagen, Sternbild, Feuerbraut,
Du lichtes Zeichen, daß die Zeit sich füllet,
Holdsel'ge sonder Fehl von Anbeginn!
Uralte Weisheit nennt dich Erstgeborne,
Im Traume seufzt nach dir die Welt; zu dir,
Zu dir treibt mich der wunderbare Geist,
Dem ich zu Eigen trotz des Dunklen List,
Rührt heil'gen Hauchs die langverstummten Saiten;

Der Klang rings schwellend durch die Lüfte zieht.
Was mich so bang, so süß und schaurig faßt,
Ist's Ahnung, ist es Tod? Denn vor dem Tod,
Da flackern, sagt man, lang begrabne Gluten
Noch einmal auf. Jungfrau, bevor ich sterbe,
Laß mich noch einmal du den König sehn,
Das Kind, das die Gewalt der Erde trägt
In seiner Hand! Bei deinem Sternenkranz,
Dem Liebreiz, der dich, ein Gewand, umgibt,
Bei deinem Kind! (die ganze Seele gießt
In dieß Gebet sich inbrunstzitternd aus,)
Laß mich nicht sterben, ohne dein Kind zu schaun,
Zeige, o zeig' mir deinen Sohn!

Cajus.

Ja, sie ist schön. Und soll ich sie verderben,
Sie gebend in des Scheusals Hand? Sie selbst
Kennt wohl noch einen Ausweg hier. Sibylle!
Ich will dich retten!

Sibylle.

Retten? Mich!

Cajus.

So sag' ich.
Bangst du dem Tode nicht, der Qual, womit

Der zitternde Tyrann der Zukunft Kunde
Sich wird erpressen? Glaub' mir, Cajus ist
Die Tugend heilig.

Sibylle.

Geh' von hinnen, geh!

Cajus (boshaft).

Gut. Der mich zu dir sandte, duldet aber
Nicht Widerspruch, noch mangelhaften Dienst.

Sibylle.

So sage denn dem Kaiser, deinem Herrn,
Zur Höhle der Sibylle komm' er selbst,
Wenn eine Stunde weiter ihre Bahn
Die Sonne hat verfolgt.

Cajus (staunt).

Wie sagtest du?

Sibylle.

Was quälst du mich? Ich gab dir ja Bescheid.
Vergönne mir die kurze Frist, laß mir
Die Einsamkeit!

Cajus.

Ha, ich durchschaue dich.
In einer Stunde fliehst du weit von hier,

Gefahr und Retter so auf einmal los;
Du hältst mich für ein Kind.

Sibylle.

Ich will den Fuß
Nicht vor den Eingang dieser Höhle setzen.

Cajus.

Sie spricht, daß ich nicht wage, nicht zu traun.

(Cajus ab.)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Im Freien.

Cajus tritt auf.

Cajus (nachdenklich).

Verläugnen kann ich die Sibylle nicht;
Denn auch die Wache wird Bericht erstatten.
Könnt' an des widerspenst'gen Weibes Stolz
Ich doch mich rächen! In Tiberius Brust
Aufstachelnd Wuth und jede Raserei,
Im Staub sie zu zertreten! Sieh, er naht
Im eifrigen Gespräche mit Thrasyll,
Dem sternekundigen Hellenen. Ei
Mein Herzens-Cajus, laß im Dickicht hier

Uns lauschen still, ob güt'ger Zufall nicht
Dir neue Waffen in die Hände spielt.

(Er verbirgt sich, tritt zuweilen hervor und verbirgt sich wieder.)

Zweiter Auftritt.

Tiberius und Thrasyllus. Cajus verborgen.

Tiberius.

Du weißt nun, was zu thun dir obliegt. Fert'ge
Mit kurzem Danke die Gesandten ab!
Erwähnen magst du, daß des Kaisers Hand
Noch ob manch schuld'gem Haupt erhoben schwebe,
So dünke dir; und seufzen werde Jeder,
Der Theil genommen an Sejans Verrath.
Laß Winke fallen, doch mit klugem Rückhalt
Bemiß dein Wort.

Thrasyllus.

So bist du fest gewillt,
Sie nicht zu sehn?

Tiberius.

Ich hab's gesagt.

Thrasyllus.

Genug.
Dann will ich eilends sie von hier entlassen;
Sie harren des Bescheids geraume Frist.

Tiberius.

Was eilst du so! Wie, wähnen sie mich kopflos?
Sind sie dieß selbst? Fürwahr, das fehlt noch eben
Daß des Senats Versammlung sich bewaffnet,
Zur Mördergrube mir! Dummpfiffig Volk!
Und unter'm Schein erfindrisch frommer Sorgfalt
Für meine Sicherheit! Nach Rom soll ich?
Was that denn Rom, sich angenehm zu machen?
Tiber mag wohl annehmlich sein für Rom,
Wenn Feuerfraß im Flug es halb verzehrt,
Wenn Hunger grinsend vor den Thüren steht;
Ja, doch nicht Rom annehmlich für Tiber.
Daß meines Todes doch sie ruhig harrten!
Er kann so ferne ja nicht sein; und traun,
Erwünschter nicht wird er den Römern kommen,
Als mir, dem Sorgemüden! Las nicht selbst
Im Schicksalsbuche still befriedigt ich
Die Namen Derer, welchen einst mein Thron
Anheim wird fallen?

Thrasyllus.

Was mit neid'scher Sorge
Sonst jedes Herz erfüllt, das thatest ihnen
Du kalten Blickes selber kund.

Tiberius.

Sag' an:
Kam deine Forschung an das gleiche Ziel?

Thrasyllus.

Da du mich fragst — mit Nichten. Mein Bemühn
(Ich wandt' es an auf dein Geheiß allein);
Blieb fruchtlos immer, und mein spähend Auge
Kann den nicht finden, der dir herrschend folgt.

Tiberius.

Du jämmerlicher Schwätzer! Willst etwa
Mich glauben machen, ewig sei die Herrschaft
In meiner Hand, endlosen Faden spinne
Die Parze meiner Lebenskraft? Wer bin ich,
Daß zum erbärmlichst albernsten Geschöpf
Mich dieser Hund von Schmeichler machen darf?

Thrasyllus.

Die schönste Deutung gibst du zürnend mir.
Doch höre gnädig, was sich mir ergab!
Aus zauberkräft'gen Pflanzenfasern war

Die Schnur gedreht, dran meinen Ring ich knüpfte,
Und hing ihn ob metallner Platte auf.
Du kennst die Weise; die Buchstaben rings
Kunstreich aus magisch heil'gem Erz gegossen.
Ich sprach die Formeln, stellte meine Fragen;
Von unsichtbarem Hauch getrieben, schlug
Da, dort der Ring die Zeichen an. Sie bilden
Das dunkle Wort: „Er, den die Palme grüßt,
„Da sich die Stadt bereitet zum Empfang,
„Auf hohem Hügel ihm den Thron zu zimmern,
„Will ewig herrschen, wenn er es vermag:
„O, daß er es vermag mit seinem Willen!"

Tiberius (für sich).

Beugt ihr dem Willen euch, Natur und Zeit?
Nein, er betrügt mich, listig fängt er mich.
(Laut.) Ich will mir's überlegen, Freund Thrasyll!
Wenn dich es gutdünkt, magst du gehn.

(Schnell, da Jener sich entfernen will.)

Was hältst du
Von den Sibyllen?

Thrasyllus.

Ich, von den Sibyllen?
Meinst du den trüglichen Sibyllenspruch,

Der jüngst in Umlauf kam, das Volk erschreckend
Bis weise dein Befehl ihn unterdrückt?

Tiberius.

Ich meine keinen Spruch. Ich frage dich,
Was du von den Sibyllen hältst?

Thrasyllus.

Ei nun,
Nicht eben viel, mein Fürst —

Tiberius.

Schon gut. Das heißt,
Du weißt von ihnen nichts. Schon gut. Geh, geh
Zu den Gesandten!

Thrasyllus.

Hab' ich dich erzürnt?

Tiberius.

Nein, Mann der Zukunft! Geh zu den Gesandten!

Thrasyllus.

Laß mich nicht gehn, bevor du mich gewürdigt,
Mir zu eröffnen, was mit den Sibyllen?

Tiberius.

Wohl, künftig wisse: Der Sibyllen Wissen
Ist mehr als deins. Was weißt Armsel'ger du
Von einem Herrscher, der Gefahr mir droht,

Geboren zu Augustus Zeiten schon?
Sprich, wußtest du von ihm? Du wußtest nichts.
Denn wär's gewesen, und du sagtest nichts,
Warst du Verräther. Pah, du weißt von nichts.

Thrasyllus.

Weiß ich nicht Alles, weiß ich Vieles doch.

Tiberius.

Ich bitte dich, sei wohl gewarnt, und meide
Von den Sibyllen jemals klein zu reden.

Thrasyllus.

Wie? That ich das? Das war die Meinung nicht;
Die schnelle Frage hatte mich verwirrt.
Zwar in der That, wer weiß von den Sibyllen?
Ein Schleier deckt ihr heimlich Walten zu.
Nur wo zum End' ein Weltenalter neiget,
Tritt die Sibylle mit dem Buch hervor.
Merksteine stehn die riesigen Gestalten,
Des Schicksals dunkler Gottheit selbst geweiht.

Tiberius.

Nur wo zum End' — Wie ganz erbärmlich, Freund,
Ist dein' und meine Kunst, die kaum vermag,
Ein dürftig Menschenalter zu umfassen!
Wir pflücken Kräuter, lernen Sprüche murmeln,

Herbeizurufen der Dämonen Schaar;
Wir forschen, rechnen, deuten die Gestirne,
Um welchen Lohn? Fürwitzig Kinderspiel,
Indeß Sibyllen Weltenloose schreiben. —
Doch — schreibt nicht auf der Palme schlankes Blatt
Sibylla gern die Räthselsprüche nieder?

Thrasyllus.

So ist's. Und hat die Palme dich begrüßt?
Trat die Sibylle dir entgegen, Herr?

Tiberius.

Du sagst es. Heut'. Die tiburtin'sche war's.

Thrasyllus.

Die tiburtin'sche? Welcher Name ziemt
Dem Weib, das jung nicht ist, noch alt; dem Weib,
Das Weltenloose schreibt? wenn wir sie phrygisch,
Cumanisch nennen und vom Hellespont,
Ist's anders denn, als Anlaß, Ort und Zeit,
Da sie hervortrat, zu bezeichnen? Wer
Weiß ihre Herkunft, weiß, wohin sie schwindet?
Herr, die Sibylle ist dieselbe stets,
Ein einzig, ein unsterblich Weib.

Tiberius.

Thrasyll!

Thrasyllus.

War nicht August ein Thor? Vergib die Kühnheit,
Doch wiederhol' ich's, Thor, der hohes Wort
Nicht deuten konnte! Sieh, er ging zu suchen
Eins jener Weiber, die die Zukunft kochen
In Hexenkesseln, sich um Geld in Krämpfen
Am Dreifuß winden und in heis'rem Ton
Orakelsprüche schrei'n. Statt ihrer tritt
Da plötzlich die Sibylle vor ihn hin
Und beut ihm dar das Loos der Ewigkeit.
Er, gottverblendet, faßt nicht, was sie beut;
Genügen muß ihm nach dem Tod, o Hohn,
Ein kläglich Gaukelspiel, als hätten ihn
Augurn empor zum Himmel fahren sehn.
Verscherzt, um was zu betteln er gekommen!
Denn Gottheit, sprich, was wäre sie, wenn nicht
Unsterblichkeit?

Tiberius.

Schilt thöricht denn auch mich!
Ich ließ sie ziehn; der Göttin sandt' ich Cajus
Und Wachen nach. Ich bin zum Spott geworden!

Thrasyllus.

Mit Nichten, Fürst! Du lebst, was hindert dich?

Genügt es nicht, daß dir das Schicksalsweib
Entgegentrat? Genügt dein Wille nicht?
Noch liegt das Götterloos in deiner Hand.
O Fürst, erhebe dich, wirf zürnend weg
Unkraft des Wollens, wo du wollend kannst!

Tiberius.

Nicht weiter, schweig! Mich faßt ein Schwindel — Tödte
Mich nicht, Gedanke der Unsterblichkeit,
So oft in's Aug' gefaßt, doch jetzt so neu,
Als hätt' ich niemals dich gedacht! -- Thrasyll,
Nicht kann gering sein, was die Gottheit fordert
Vom Sterblichen, dem sie sich schenkt. So will
Um Mindres ich auch nicht das Große leisten,
Als um der Gottheit Preis. Nein, laß mich nicht
Zum Thoren werden! Wie, bin ich das Kind
Im Arm der Himmelsjungfrau? „Herrn der Welt"
Nannt' es Sibylla. Dazumal war ich
Ein Mann von mehr denn dreißig Jahren schon.
Und weiter sprach sie: „Hoch vom Himmel kömmt
Der König aller Ewigkeit." Ich bin
Ein Erdensohn.

Thrasyllus.

Vom Himmel, ew'gem Sinnbild

Der ehernen Gewalt, der Festigkeit,
Hoch, unermeßlich, unerschütterlich;
Vom Himmel, Sinnbild ungebeugter Kraft.
Der ewig herrscht, ist es der Wille nicht,
Der, ewig jung, das Leben neu gebärt?
Wird als Symbol ihm nicht die Kindheit ziemen?
Erkenne denn in jener Wunderjungfrau
Sibylle selbst, die dich dem ew'gen Rom
Als Herrscher zeigt in ewig junger Kraft!
Dieß dünket mich des Bildes Sinn zu sein.

Tiberius.

Auf, Jupiter, send' einen deiner Blitze!
Noch bin ich sterblich, so zerschmettre mich!
Nein, weiche, Zeus! Platz ist auf deinem Thron
Für dich und mich. Denk' an das Schicksalswort:
„Das strenge Kind, das ob den Göttern herrscht,
„Bannt sie zur Unterwelt." So hüte dich!
Auch du hast einst Saturn vom Thron gestoßen.
Doch gern ja laß ich den Olympus dir;
Dort magst du Gott ob deinen Göttern herrschen
Hier aber will ich Gott und Herrscher sein.
Ich will mir selber den Olympus thürmen,
Der eignen Hände Werk als Wunderthron.

Thrasyllus.

Schon trägt es dich empor in sonn'ge Bläue;
Du fühlst dich heimisch dort im Göttersitz.
Ich blicke schwindelnd nach; nichts hab' ich mehr,
Dich zu erreichen als die Stimme: Heil,
Titan, Erstürmer! Doch von jenen Höh'n
Sieh holden Blickes noch auf uns herab,
Die andren Ehrgeiz, andren Wunsch nicht kennen,
Als Ruhm dem Herrn, des Herren Huld den Knechten.

Tiberius.

Sei unbesorgt! Ich denk' es ewig dir,
Daß du die Krone der Unsterblichkeit
Mir in die Locken drückest.

Thrasyllus.

O mein Fürst!
Bin ich das Schicksal? Bin ich die Sibylle?
Vielmehr, bin ich du selbst? Ich weiß zu gut,
Wo der Gedanke still gekeimt; ich weiß
Zu gut, nicht wird dem Mann Unsterblichkeit,
Dem nicht im eignen Busen sie geboren.
Wenn meine Hand es wagte, hinzudeuten,
Wo sich Erfüllung zu bereiten scheint,

Was that sie sonst, als mit des Hammers Schlag
Den Funken aus des Felsens Schooß erwecken.

Tiberius.

Sieh, wie du tief in meiner Seele lasest!
Doch tiefer, dünkt mich, fasse ich dein Wort,
Als du, der es gesprochen. Stets hab' ich
Dich treu befunden; drum an diesem Tag
Will zum Vertrauten ich dich auserseh'n.
Doch sind wir hier nicht sicher; laß uns drum
Rückkehren zum Palaste! Dort vernimm,
Was meinen Sinn bewegt! — Was zitterst du?
Warum entfärbst du dich? Geschah dir Leides?

Thrasyllus.

Vergib die plötzliche Verwirrung, Herr!
Da du mir erst mit rauhem Wort begegnet,
Da blieb ich ruhig; denn wo Mißmuth sich
Im Wort erschöpft, scheint Mindres mir zu fürchten.
Doch — sinnet Unheil wider uns ein Gott,
Wiegt in Sorglosigkeit er gern uns ein.
Weh, deine Huld gemahnt an Uebles mich.

Tiberius.

Ha Undank, der, die Huld in Galle kehrend,
Mein Innerstes zu schmähen sich erfrecht!

Thrasyllus.

Herr, hab' Geduld mit deines Dieners Schwäche,
Und laß die Sterne deinen Zorn entgelten,
Denn sie sind einzig Schuld an meiner Schuld.

Tiberius.

Erkläre dich! Die Sterne lügen nicht,
Der Mensch ist's, der sich selbst belügt. Ha Bursch,
Die Kunst ist stückhaft, läßt zu wünschen übrig;
Laß bei Sibyllen sie zur Schule gehn!

Thrasyllus.

Die Kunst ist stückhaft, sonder Zweifel, Herr,
Dient mehr zur Qual oft, als sie dient zum Heile.
In trüben Nebeln zeigt sie die Gefahr,
Doch nicht die Mittel, die Gefahr zu meiden.

Tiberius.

Wie meinst du das?

Thrasyllus.

So ward in letzter Nacht,
Als forschend ich am Sternenhimmel las,
Mir Kunde von Gefahr. Mich jagt der Tod,
Nicht weiß ich, werd' ich ihm zur Beute fallen;
Ich möchte fliehn, und muß doch zweifelnd stehn:
Von welcher Seite gähnt der Abgrund mir?

Tiberius.

Sie lügen nicht, die ew'gen Sterne! Freund,
Laß dich umarmen! Wirf die Sorgen ab!
Ja, ich mißtraute dir! Bestandest du
Die Prüfung nicht, war dir der Tod gewiß.
Sieh, dort verborgen führet zum Palast (er deutet)
Ein schmaler Steg, hoch, schwindelnd, ohn' Geländer,
Tief unter ihm der blaue Wogentanz.
So deine Kunst ich falsch befunden hätte,
Betratest du den Steg auf mein Geheiß;
Dir folgt der Sclave, welcher an dem Thurm
Die Wache hält, der rüstige Geselle,
Ein Stoß genügt; da, wo die salz'ge Fluth
Ob unermeßner Tiefe spiegelglatt
Sich gleißend dehnt, nicht brandet und nicht schäumt,
Kein wirthlich Ufer Rettung kann verheißen, . . .

Thrasyllus (ihn unterbrechend).

Da lieg' ich gut, und die stückhafte Kunst
Mag bei den Fischen in die Schule gehn!

Tiberius.

Du aber zwingst mich, deine Kunst zu ehren;
So darf ich des Orakels nun mich freu'n,

Und so des Freundes, den ich heut' gewann.
Leb' künftig unbesorgt und sei mein Freund!

Thrasyllus.

An Dauer gleiche deiner Macht mein Dank,
Und er wird ewig sein.

Tiberius.

Du sagst die Wahrheit.
Jedoch das Größte sprachst du ahnungslos.
Thrasyllus, Freund! zur zirpenden Cicade
Schrumpft Thiton ein, unsterblich ohne Jugend;
Ich stehe alternd, frostig kriecht mein Blut,
Schlaff hängt die Hülle, matt sind schon die Sinne,
Die Sehnen kraftlos. Solchem Zustand nicht
Laß mich Unsterblichkeit erflehn! Bin ich
So stark nicht, daß ich Leben geb' um Leben?
In großen Schauern tritt vor mein Gemüth
Klar jedes Wort, das sie zu mir gesprochen:
Nur aus dem Blute steigt das Leben auf,
Nur aus dem Blut kann freie Herrschaft steigen,
Verjünget aus der Glut der Phönix steigt.
Nenn' ich das Wort, das meine Seele nimmer
Zur Ruhe läßt, bevor sie es gestaltet
Zur sichern That? Du sprachst es: Neugeburt!

Den Tod will ich, draus Leben zu erwerben.
Sieh, strenge Jungfrau, mich bereit, erscheine,
Medea du, in Zauberkraft gerüstet!
Auf, wandle mich zur grausen Blutgestalt!
Aus offner Seite bricht die Purpurfluth —
Rom, lang genug die Geißel dieser Welt!
Liegst du im Staub, den Purpur färbe neu
In diesem Blut,
Und Hirtin sei, Hort, Herrscherin der Welt!
Ich, ich bin Rom; den Purpur färb' ich neu
Im eignen Blut, und herrsche, Völkerhirt,
Ob aller Welt!

Thrasyllus.

Ich staune, großer Fürst!

Tiberius.

Kennst du die Märchen, Freund, drin Zauberhand
Aus offnen Adern läßt das Blut entrinnen,
Und ihnen künstlich neues schafft? Weißt du,
Daß aus den Märchen eine Sehnsucht redet,
Die sinnig ahnt, daß sie sich einst erfüllt?
Und heute, sieh, naht die Erfüllung mir,
Da sich genaht die göttliche Sibylle.
An ihrer Hand, des Weibes, das nicht stirbt,

Wird auch Tiberius durch die Zukunft schreiten,
Der ewig herrschen will, wenn er vermag,
Der es vermag mit ungebeugtem Willen.

Thrasyllus.

O staunenswürd'ger Bund! Das Schicksalsweib
Wird sich dem Gott als Gattin zugesellen.

Tiberius.

Thrasyll, ein gnäd'ger Herrscher will ich sein.
Was hindert den Unsterblichen, den Gott,
Dem ungefährlichen Geschlecht zu werden
Ein Segenspender? Doch Wohlwollen, Huld
Gedeihen nicht, wo Furcht und Zweifel wohnen.
Noch gibt es Männer (wen'ge sind es zwar),
Die Heil'ges wie zur Zeit der Väter ehren,
Die tiefbekümmert um das Vaterland
Und seufzend dieser Zeit Verderbniß tragen
Und alter Sitte Schändung. Doch ich will
Vom Grab vergeßne Römertugend wecken;
Bestät'gen will ich alte Bürgerrechte;
Es soll dem Glanze des Cäsarenthums
Die Freiheit sich der Republik vermählen . . .
Hör' mich, Thrasyll, und achte auf mein Wort!
Wie oft an hohen Berges Wasserscheide

Ein kleiner Stein, ein schmächt'ger Wurzelstock
Die Quelle hierhin oder dorthin leitet —
Wenn hierhin, rinnt das Wasser sanft hinab,
Dem Thal zum Segen, dort — Verderben stiftend,
(Doch Beides war von jeher vorbestimmt),
So lenkt mein Schicksal heut in neue Bahnen.
Wenn diese Hand geböte, setzte sie
Rom unter Blut, und ohne Kriegsgetümmel.
Es gibt ein heimlich schleichend Morden, das
In Recht sich und Gesetz weiß zu verkleiden.
Sejans Verrath gibt Rom in meine Hand.
Der Bruder müßte vor dem Bruder zittern,
Vor'm Sohn der Vater, und der Herr vor'm Knecht.
Behaglich schauten wohl die Götter zu;
Was kümmert sie das irdische Gewühl?
Mir wär' es Nothwehr. Sieh, darum bedarf
Es eines Gottes, der doch Mensch zugleich;
Der, unantastbar, doch mit Menschen fühlte;
Selbst sterblich war, und (dir darf ich's vertraun)
Des Todes Furcht empfunden, dann jedoch
Den Tod besiegt. Das ist's, warum das Schicksal
Das Weib mir sendet, daß mit ihr verbunden
Ich göttlich werde, aller Welt zum Heil,

Die lang von einem Retter träumend lallte
In alten Sagen, räthselhaft, doch wahr.
Es gipfelt heut' sich meiner Seele Kraft
Hoch in Erwartung. Wenn Caligula
Sie nicht gefunden, wenn er ... o Thrasyll!
In diesen alten Knochen ist kein Mark;
Vergeblich lüg' ich mir es vor, daß Kraft
Des Wollens dem geheimen Schwinden wehrt.
Reich' mir den Trank, der die Unsterblichkeit
In meine Adern gießt! Trügt dieser Tag,
Dann fährt dahin, ein knabenhafter Traum,
Mein Hoffen all; verächtlich bin ich ganz,
Ein Wurm, ein Nichts — ein Mensch! und deinesgleichen.

Cajus (tritt hervor).

Du siehst mich athemlos vor dir erscheinen;
Von Sorge dich zu lösen trieb es mich.

Tiberius.

Das Weib?

Cajus.

Das Weib scheint Zauberin der Liebe
Mehr als der Zukunft; jener Schönen eine,
Die spröder sich, je mehr die Jugend flieht,
Aus List geberden, und zu wunderlich

Seltsamen Mitteln ihre Zuflucht nehmen,
Zu fesseln unsern Sinn. Glaub' mir, es ist
Ein Weib wie alle.

Tiberius.

O, ich glaub' es wohl,
Daß Cajus sonst nichts an dem Weibe sah.
Doch wo, wo ist sie?

Cajus.

Deiner Weisung folgend,
Mied ich Gewalt. Erlasse mir, o Fürst,
Des Weibes Wort, (von bittrem Hohne troff's:)
In nackter Wahrheit an dein Ohr zu bringen.

Tiberius.

Erlassen sei's! Ich kann das Weib verstehn.
Des Boten Werth entsprach die Antwort wohl.
Doch was geschah, so du Gewalt vermiedest?
Sag' an! Sag' an!

Cajus.

Das list'ge Weib entbietet
Des Reiches Herrn dieß übermüth'ge Wort:
„Zur Höhle der Sibylle komm' er selbst,
„Wenn eine Stunde weiter ihre Bahn
„Die Sonne hat verfolgt."

Tiberius.

Du ließest sie?

Unglücklicher!

Cajus.

Gedulde dich! Die Wachen,
Die du zur Hülfe mir gesandt, ließ ich
Den Ort umstellen, wo sie weilt.

Thrasyllus.

Hier naht
Der Hauptmann jener Schaar, der sonder Zweifel
Dir Cäsars Wort bestät'gen wird.

Tiberius.

Er ist's.
Ich will entgegengehn. (Zu Thrasyll leise.) Thrasyll, hab' Acht
Auf Cajus Cäsar! Laß ihn nicht von dir!

(Laut.)

Harrt Beide hier, seid meines Rufs gewärtig!

(Tiberius ab.)

Dritter Auftritt.

Thrasyllus. Cajus.

Cajus.

Das war zu fein gerechnet, schlauer Grieche!
Der Pfeil, den auf Tiberius Bogen du
Dienstfertig legtest, überschoß das Ziel.
Es ging dir freilich an die Seele; drum
Auf Tollheit sannst du; doch Tiber gelang's,
Mit größ'rer Tollheit dich zu überbieten.
Fürwahr, dein Plan ist gar zu schön! Was läßt sich
Nicht alles machen draus! Ei, fährt Tiber
Geraden Wegs in die Unsterblichkeit?
Es hängen los die Blätter der Sibylle;
Ein leiser Windhauch, und sie sind verwirrt;
Die Mischung aber, die verstehst du, Freund!

Thrasyllus.

So meinst du, Cäsar? Ich, für meinen Theil,
Kann hier die Tollheit nicht entdecken.

Cajus.

Ei? —
Das Weib ist nicht, wie du vermuthen magst;

Sie zauberte Tiber Vergöttrung vor?
Was that ich nicht, um sie zu bänd'gen! Nimmer
Gibt sie zu deinem Gaukelspiel sich her.

Thrasyllus.

Mein Gaukelspiel! Doch nenn' es, wie du willst!
Das Weib wird wollen, weil es muß. Kann sie
Des Kaisers ungestümem Wunsch etwa
Sich ungestraft entziehn? Und will sie nicht,
Ei, mag geschehn, worein sie nicht gewilligt!

Cajus.

Ich denke zu verstehn. Wir brauchen sie
Zur Lockung bloß? Ganz recht! Wir wollen selbst
So ganz klein wenig nur Medea spielen,
Wie sie dem armen, alten Pelias that,
Dem sie das Blut aus offner Gurgel ließ,
Und nur vergaß, ihm neues zu gewinnen.

Thrasyllus.

Cäsar, vergib! Ich dachte wohl, unschädlich
Tiber zu machen, aber nicht durch Mord.

Cajus.

Du wirst doch Scherz verstehn!

Thrasyllus.

O ja, ganz gut.

Doch lassen wir getrost das Schicksal walten!
Ein Jeder stirbt, wann ihm der Tod bestimmt.
Du aber sollst die Hände frei vom Blut
Bewahren, Cäsar, um der Römer willen,
Weil leicht von Anbeginn vor deiner That
Sie möchten Abscheu hegen — und mit Recht.
Dir bleibt der Thron ja sicher; steht ihr Hoffen
Nicht all' auf dich? Und sonder Fährlichkeit!
Drum bänd'ge den verwegnen Muth, der dich
Zu unerhörten Thaten treibt!

Cajus.

Gewiß,
Nicht ohne Wahrheit ist, was du mir sagst.
Doch offen, Mensch! Wie, scheint es möglich dir,
Daß dieses Mannes eherne Willenskraft
Umstoße der Natur Gesetz und Ordnung?

Thrasyllus.

Was ist unmöglich?

Cajus.

Ha du höhnst mich nur!

Thrasyllus.

Am Wendepunkt steht dieser Erde Schicksal.

So lang geheime Wissenschaft die Pfade
Durchforschet des gestirnten Labyrinths,
Entdeckte niemals sie so wunderbaren
Zusammentritt, als wollten dem Verständniß
Sich lösen all die räthselhaften Zeichen,
Die auf den nächt'gen Himmelsgrund der Gang
(Der schicksalsschwere) der Planeten malt;
Als wollten all die krausen Linien sich
Nach langer Irrfahrt nun zur Einheit neigen.
Und wunderbar gemahnt Tiberius Rede
An alt geheimnißreiche Weisheit mich:
Von einem Herrscher, der da kommen soll,
Der Vorzeit Heldenthum weit überstrahlend;
(Und vieler Nächte Forschung lehret mich,
Daß jene Zeit nicht länger säumen kann).
Da thut sich auf der alte Götterhimmel,
Da wird ein Mann, gezeugt von einem Gott
Mit ird'scher Mutter doch, die Kron' empfahn.

Cajus.

Ein Halbgott also? Weißt du wohl, Thrasyll,
Daß mir gesagt ward: Agrippina zwar
Sei meine Mutter, doch Germanicus
Mein Vater nicht; mich hab' ein Gott gezeuget.

Doch unter uns, ich hielt's für Schmeichelei.
Bist du zu End'?

Thrasyllus.

Mit Nichten, Fürst! Es ist
Der Augenblick, da von der Herrschaft er
Des ganzen Erdreichs wird Besitz ergreifen,
Zugleich des Mannes Todesaugenblick.

Cajus.

Sein Todesaugenblick?!

Thrasyllus.

Bemerke, Fürst,
Wie mit Tiberius Träumen von Verjüngung
Durch Tod dieß Wort zusammentrifft! Auch ihm
Ward jenes Schmeichelwort gesagt.

Cajus.

Nein, nein!
Du spielst mit mir, wie mit Tiber du spieltest!
Und doch, Thrasyll, er darf das Weib nicht sehn,
Darf nicht!

Thrasyllus.

Was fürchtest du von ihr? Du selbst
Hast ein alltäglich Weib in ihr gefunden.

Cajus.

Nicht kehrt der Freiheit Tag zurück, so nicht
Heut' der Gewalt'ge noch erliegt! Wer hilft
Aus diesem Sorgenwirrsal mir?

Thrasyllus.

Wie, Fürst?
Kann dich im Ernst mein scherzend Wort bekümmern?
Wenn sich Tiber unsterblich wähnt, mißgönne
Den Wahn ihm nicht, der, harmlos an sich selbst,
Uns Andern unschätzbaren Vortheil schafft!
Denn wisse wohl, vor Allem schien Zerstreuung
Des Kaisers wilde Laune mir zu heischen,
Gereizt auf's Höchste durch Sejans Verrath.
Sein Mißtraun macht ihn fürchterlich; von uns
Ist Niemand mehr des Lebens sicher, wird
Dieß Mißtraun nicht im tiefsten Grund getilgt.

Cajus.

Gut, tilgen wir sein Mißtraun aus dem Grund!

Thrasyllus.

Er kehrt zurück und winket mit der Hand.
Ihn mag verlangen, mehr von dir zu hören,
Wozu sich auf dem Weg ja Muße beut.
Du wirst uns Führer sein, die Wachen Schutz.

Cajus (ärgerlich).

Die Wachen! Wozu die?

Thrasyllus.

Zum Schutze, Cäsar!

(Beide ab.)

Vierter Auftritt.

Höhle der Sibylle.

Sibylle allein.

Sibylle.

Von dumpfer Schicksalsmacht tiefernste Kunde,
Du Nachtgestöhn unendlicher Bedrängniß,
Und du, Bekenntniß unverstandner Schuld,
Ihr stillen Flammen, durch den Erdkreis zuckend,
Kommt, sammelt euch und lodert ineinander!
Ihr seid gefordert durch Sibylla's Mahnen,
Verzerrte Wahrheit, bildverwirrtes Ahnen!

Will unser Loos sich zur Entscheidung drängen
An diesem Tag? Ihr Geister, weicht dem Geiste!

Gib deinen Raub heraus, Dämonenreich!
Versengt, verwelket naht, Erinnerungen!
Ihr ungewissen Hoffens matte Funken!
Ihr sollt gesammelt werden und gesichtet,
Das Korn gesäubert, von der Spreu gelichtet!

Ich will, du todesbleiche Schaar, dich führen,
Wir wollen klagvoll an der Pforte pochen,
Ob irren Wandrern Einlaß man gewährt.
Das Bild, deß Schleier Niemand hat gelüftet,
Steht dort; wir wollen es um Einlaß bitten;
Denn mächtig heißt es, voll der Gnadenwonne;
Die Frucht, von ihm geboren, ward zur Sonne.'

Laß nicht vergeblich meine Seele ringen,
Mächtige Herrin, laß dich bezwingen!
Sehnsucht leiht meinem Elend die Schwingen.
Zeige, o zeig' mir deinen Sohn!

(Sie tritt erschrocken zurück, vor etwas, das sie sieht, das Haupt abwendend.)

Zwischen Himmel
Und Erde hangend,
Festgehalten
Ueber dem Abgrund

Sah ich einen Mann . . .
Wag' ich, das Auge
Wieder zu öffnen,
Hinzuschaun?
Dort, dort . .
Unverrückt
Am gekreuzten Holz
Festgehalten,
Fest von der schneidigen
Nägel Gewalt.
Einsam, verlassen
Starrt er hernieder
Weit in die wüste
Schaurige Welt.

Wenn dir Gehör verblieben in der Nacht
Sinnraubenden Schmerzens und der tiefsten Schmach,
Sprich zu mir,
Gekreuzigter! Bist
Du der Verbrecher
Von Anbeginn,
Du der Mensch,
Der über der Erde

Reines Antlitz
Die Schande gebracht?
Du der Empörer
Wider des ewigen
Himmels Gesetz,
Daß dir ein Gott
Mit der Dornenranke
Höhnendem Zeichen
Die Stirn umkrönt?
Daß um den Leib dir
Sich windet erdrückend,
Erwürgend, scheußlich,
Giftaushauchend
Die Riesenschlange?
Sieh und es raucht
Wider dich empor
Alles Blut,
Das je durch Mord
Den Ausweg fand.

Wer bist, Verstoßner du von Himmels Huld?
Bist du ein Gott, von größrem Gott besieget?
Bist du des Bösen Dämon, der erlieget?

Was hängst du da, ein Bildniß der Geduld?
Bist du der Mensch, der jene That begangen,
Magst Ewigkeiten an dem Kreuz du hangen,
Du sühnst den Frevel nicht, die Schuld!

Weh, gibt's Verbrechen von so grauser Art?
Es wächst, es schwillt! Ras' ich in Fieberschauern?
Du trägst sie, Welt? Du kannst sie überdauern,
Die Lasterschmach, die hier sich offenbart?
Nein Erde, stirb vor Scham! Lösch aus dein Funkeln,
Du keuscher Tag, bevor dein Licht verdunkeln
Des Abgrunds Gräuel, dicht geschaart!

Auf deinem Haupt der Gräul? Dein Schweigen spricht,
Elender Mann! So stieß mit Recht die Erde
Dich ab von sich mit schaudernder Geberde.
Auf dir die Schuld, auf dir auch das Gericht!
Nun magst du zwischen Erd' und Himmel wohnen,
Der Menschen Spott, Zielscheibe der Dämonen
Nach ew'gen Rechtes ew'ger Pflicht!

Die Luft durchbebt frohlockend Mißgestimm.
Die Geister schleudern wuthberauscht die Waffen,

Daß bis in's Mark die Wunden blutig klaffen.
Ja, Mitleid, Sonne! Wolkenschleier nimm!
Ist nicht sein Anblick elend und verachtet?
Weh! Weh! Sein Herz im Innersten verschmachtet,
Denn ihn erdrückt der Gottheit Grimm.

Unter dem Kreuz [2]
In Grabesdunkel
Langsam regt sich
Das alte Gebein,
Richtet sich auf,
Sieht aus erstorbner
Augenhöhle
Klagend mich an,
Weist mit dem morschen
Knochenfinger
Hin nach dem schweigenden
Dulder am Kreuz,
Sieh, und bedräut mich
Und ringt die Hände.
Das ist der alte,
Der erste Mensch,
Das ist der Vater,

Der mich gezeuget,
Mich und dich,
Und die Geschlechter
Der Menschen alle.
Was will er?

Doch ihm und mir zieht aus dem Herzen leise
Das alte, schwere, langgetragne Leid.
Du offnes, schmerzdurchglühtes Wunderauge,
Ziehst du an dich der Erde brennend Weh?

Ha, was ist das?
Jungfrau, es ist dein Kind!
In dem Blick — in dem Blicke
Des sterbenden Mannes
Kannt' ich ihn wieder,
Des Kindes Blick —
Das süße, ernste,
Lächelnde Kind!
Ist dieß dein Sohn, Jungfrau, ist dieß dein Sohn?
Und ich hab' im Verein
Mit Menschen, mit Dämonen ihn gelästert!
Warum, warum hängst du am Kreuze, König?

Warum mit Schuld belastet, die du nimmer
Begangen hast? Weh, seit Aeonen schrein wir
Nach Sühnung auf — Wer sühnt uns d i e s e That?
Heil'ger!
Gewaltiger!
Räthselumhüllter!

Die Jungfrau weint, im Herzen grimme Schwerter;
Die Jungfrau steht, hochherrlich, ungebeugt;
Den festen Fuß auf's Schlangenhaupt gestellt,
Den feuchten Blick auf ihren Sohn gewendet.
Es saugt ihr Aug' die Qual des seinen ein,
In bittrer Leiden Liebestausch. Wie zwischen
Zwei Schilden blank in klarem Spiegel sich
Endlos der Widerstrahl erneut: so zeugt
Des Sohnes Qual der Mutter liebend Leid,
Der Mutter Leid dem Sohn erneute Pein,
Wie klare Spiegel Beider Lieb' empfänglich
Für Beider Leiden fernsten Widerschein.

Jungfrau, wende den Blick von mir,
Er bricht mir das Herz!

Durch meine Glieder wühlt unbänd'ge Qual,
Der Angstschweiß tritt mir auf die Stirn,
Neblige Tiefe thut sich auf vor mir,
Weh mir, ich stürze! Nein, es halten mich fest
An Händen und Füßen die spitzen, grimmigen Eisen;
Des Zornes Wolke lagert ob meinem Haupt,
Mich faßt der Tod —

Vorbei! Was war das? Sterben vor dem Tod?
Des Zornes Wolke ist hinweggegangen;
Dort seh' ich sie ob Seinem Haupte hangen,
Er rafft an sich die letzte, schwerste Noth.

Es wird! Es wird! Doch was da werden mag —
Stets war die Ahnung nur mir zubeschieden.
Jungfrau, laß deine Blicke mich umfrieden,
Im blut'gen Morgenrothe steigt der Tag!

Ich schau' ihn nicht. Es ist für mich zu groß.
Nicht trägt's das Herz in dieser armen Hülle,
Daß sich das dunkle Sehnen ihm erfülle,
Ich steige nieder in des Grabes Schooß.

Dort dämmert Leben aus des Todes Nacht.
Die lange ging auf schweren, dunklen Wegen,
Die Ahnung darf zur Ruhe nun sich legen,
Da die Erfüllung spricht: „Es ist vollbracht!“

(Sie stirbt.)

Fünfter Auftritt.

Tiberius, Cajus und **Thrasyllus** erscheinen oben am Eingang der Höhle. Im Verlauf des vorigen Auftrittes ist alles Tageslicht geschwunden.

Cajus.

Wir sind am Ziele, Herr! dieß ist der Platz.

Tiberius.

O welche grause Sonnenfinsterniß!
Hast du gehört, sie sei vorhergesagt?
Ich weiß von nichts. Nie schreckte die Natur
Mich also mit dem Aufwand ihrer Schauer.
Ich bin gelähmt.

Cajus.

In diesem Dunkel kann
Das Weib ich nicht entdecken. Unstät irrt

Des Lämpchens matter Schein umher und täuscht
Den Blick. Sibylle! — Alles still. Sibylle,
Wo bist du?

Tiberius.

Cajus, wenn du mich getäuscht!

Cajus.

Geduld, o Fürst! Es ist nicht möglich, daß sie
Mich hintergangen. Steigen wir hinab!

(Sie steigen hinab.)

Ha, was ist das? Sibylle!

Tiberius.

Eine Leiche?
O!

Cajus.

Bei den Göttern schwör' ich dir es, Herr,
Als ich sie ließ, war sie des Lebens Bild.
Du wankest?

Tiberius.

Nichts!

(Er steigt wieder hinauf, Cajus folgt ihm; oben angelangt, treten Beide aus der Höhle, Tiberius aber erscheint in schnellem Zurücktreten wieder.)

Thrasyllus! Ho, die Erde,
Ein Fels riß los, sie bebt! Her, her zu mir!

(Da Thrasyllus, die Sibylle scheu betrachtend, ihn nicht hört.)

Thrasyll, wo bleibst du? Komm herauf!

Thrasyllus (ihm folgend).

Hier bin ich.

Tiberius.

Die Erde wankt, auf, fort, laß uns entfliehn!

(Beide ab.)

Die Höhle mit der Leiche bleibt einen Augenblick einsam, dann fällt der Vorhang.

Ende.

Anmerkungen.

Zum ersten Aufzug.

[1] „Die Sibylle von Tibur, Albunea, veranlaßte die Gründung der (Kirche) Ara Coeli in Rom. — Ehe ihre Sage sich ausbildete, galt eine andere ältere. Nach Suidas ... frug Kaiser Augustus die Pythia, wer nach ihm herrschen werde? Sie aber antwortete, er solle schweigend sich entfernen, da ein hebräisches Kind, welches über die unsterblichen Götter herrsche, ihr vom Sitz des Orakels zu weichen und in die Unterwelt zu verschwinden gebiete. — Die neue Sage kommt erst im 12. Jahrhundert bei Gottfried von Viterbo, 15, vor, ferner bei Martinus Polonus (im Anfang) und in der Aurea Legenda. Sie lautet: Augustus habe die Sibylle von Tibur kommen lassen, um sie über den Antrag des Senats, ihm göttliche Ehre zu erweisen, zu befragen; sie aber habe geantwortet: Vom Himmel wird der König kommen, der es in Ewigkeit sein wird. Darauf habe der Himmel sich aufgethan und eine wunderschöne Jungfrau mit einem Kind auf dem Arme sei, auf einem Altar stehend, sichtbar geworden. Da betete Augustus die Erscheinung an und errichtete dem neuen Gott einen Altar, da wo jetzt die Kirche Ara Coeli steht." (Aus der „Christlichen Symbolik". von Wolfgang Menzel, Artikel Ara Coeli.)

[2] Auf die semitischen Lichtanbeter.

[3] und [4] Chamitische Mythen von Oedipus und dem Phönix.

[5] Prometheus (Japhetiden).

[6] Die Legende läßt das Kreuz des Herrn aus dem Holz vom Baum des Lebens gezimmert sein.

[7] Nach dem Anfang von Odhin's Runenlied. (Edda, Hávamál Nr. 139, übersetzt von Simrock.) Es lautet:

Ich weiß, daß ich hieng am windigen Baum
Neun lange Nächte,

Vom Speer verwundet, dem Odhin geweiht,
Mir selber ich selbst,
Am Ast des Baums, dem Niemand ansieht
Aus welcher Wurzel er sproß.
Sie boten mir nicht Brot noch Meth;
Da neigt' ich mich nieder
Auf Runen sinnend, lernte sie seufzend:
Endlich fiel ich zur Erde.

Die Strophe ist der Sibylle in den Mund gelegt nicht sowohl als germanische Mythe, als wegen der Schönheit der alten Dichtung und deren auffallender Aehnlichkeit mit dem wirklichen Vorgang der Kreuzigung.

Zum zweiten Aufzug.

[1] Sibylla coelestis, himmlische Sibylle, die Jungfrau des Thierkreises, Sinn- und Vorbild der heiligen Jungfrau; die Sibyllen ihre Prophetinen.

[2] Nach der Annahme, daß die Erde in dem Zeitraum zwischen dem „Anfang" (Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde) und den uns bekannten sieben Schöpfungstagen im Besitz der nachmals gestürzten Geister gewesen, (Zeugen einer voradamitischen Catastrophe die Urgebirge und die versteinerten Ungeheuer;) und daß sie erst nach dem Engelsturz den Menschen sei eingeräumt worden.

[3] Siehe zu [2].

[4] Die Legende erzählt uns, dem stolzen Engel habe Gott im Schooß der Zukunft die jungfräuliche Gottesmutter gezeigt als ein über alle Engel begnadigtes Wesen, und die Empörung habe hierin ihren Ursprung genommen.

Zum dritten Aufzug.

[1] Nach der egyptischen Bildumschrift: „... Meinen Schleier hat Niemand gelüftet; die Frucht aber, die ich geboren, ist Sonne geworden."

[2] Adams Schädel, sagt eine uralte Ueberlieferung, sei unter dem Kreuz Christi begraben gelegen, daher der Name Schädelstätte.